KARL MORGENSTERN.

Gedächtnissrede

von

L. Mercklin.

DORPAT, 1853.



CAROL. MORGENSTERN

nat. Magdeburgi d. 28. Aug 1770

KARL MORGENSTERN.

Gedächtnissrede,

gehalten

am Tage der Thronbesteigung

Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen
NIKOLAI PAWLOWITSCH

den 20. November 1852

im grossen Hörsaale der Universität Dorpat

von

Dr. ***Ludwig Mercklin,***
Professor der Beredsamkeit, altclassischen Philologie, Aesthetik und
Geschichte der Kunst.



DORPAT,
gedruckt bei Heinrich Laakmann.
1853.

Gedruckt auf Verfügung des Conseils der Kaiserlichen Universität Dorpat.

Dorpat, am 7. März 1853. Rector Haffner.

Vorwort.

Wie der Verfasser der nachstehenden biographischen Arbeit dem Gesetze aller geschichtlichen Darstellung, der Wahrheit, genügt hat, werden die Leser richtiger beurtheilen können, wenn er über die Quellen derselben und über sein eigenes Verhältniss zu ihrem Gegenstande sich mittheilt. Konnte allerdings weder die Pietät des Schülers, noch der Antheil des Collegen es sein, was ihn antrieb, das Leben eines Mannes zu schreiben, dessen akademische Lehrerstimme er im J. 1836 nur noch eben verhallen gehört, dessen Nachfolger in der seitdem zweimal erledigten Professur er erst 1851 geworden, so hat ihm doch die Erinnerung an das Wohlwollen des Greises die amtliche Pflicht des Festredners sehr erleichtert, und andererseits, je weniger die eigne persönliche Bekanntschaft genügenden Stoff bot, hat der Entschlafene selbst desto mehr für eine Fülle biographischen Materials gesorgt. Unter den gedruckten Quellen ist ausser einem unzugänglich gebliebenen Programm des Athenäums zu Danzig von Dan. Gralath (d. 29. Nov. 1798) mit einer Notiz Morgensterns über sein Leben und seine Schriften p. 4—12 nur die von ihm selbst für das Allg. Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Esthland und Kurland, bearbeitet von Recke und Napiersky (v. 1833) Bd. 3 S. 247—252, gelieferte Skizze und daneben sein Vortrag an der Festtafel eines 50jährigen Doctorjubiläums, Dorpat d. $^{15}/_{3}$ Mai, zu nennen. Dagegen enthielt M.s handschriftlicher Nachlass, der nach testamentarischer Verfügung unserer Univ.-Bibliothek übergeben ist, einen Schatz zu seiner Kenntniss, der weder in wenigen Wochen sich ausbeuten liess, noch in einen einstündigen Kathedervortrag zusammengedrängt werden konnte. Von einer ausgearbeiteten Selbstbiographie fand sich nur ein fragmentarischer Anfang vor, der bis zu M.s Abgang von der Magdeburger Domschule reicht und, da sich über diesen Theil seines Lebens durch Nachfrage und

Correspondenz schwerlich noch viel erkunden liess, hier als einzige Quelle gewissenhaft ausgeschöpft ist. Eine um so reichere Nachlese bietet für die übrige Lebenszeit jene Sammlung, auf welche hinzuweisen und sie der Theilnahme Berufener zu empfehlen ein besonderer Zweck dieses Vorworts ist. Der Kern derselben besteht aus 17 Bden 4°, betitelt: Meine Beschäftigungen von 1788—1842, Correspondenzbuch (M.s Briefconcepte) 11 Bde 4° 1790—1851, Briefe von Gelehrten, Freunden u. s. w. von 1792—1828 18 Bde 4°, Gedanken 2 Bde 4° 1803 u. 1807, Beschriebene Zettel 1800—1802, Auszüge 2 Bde 8°, aus zahlreichen Reisetagebüchern, aus Copieen aller amtlichen Schreiben in Sachen des Conseils, der historisch-philologischen Facultät, der Bibliothek, des philologischen Seminars und aller Commissionen, denen M. angehört hat. Aber nicht bloss sein Thun und Denken ist hier von Tag zu Tage aufgezeichnet, sondern auch der zahlreiche Kreis von Zeitgenossen, mit dem er Berührungen hatte, tritt uns mit Wahrheit und seltener Umständlichkeit geschildert entgegen, eine ganze biographische Gallerie, aus der nur die Namen G. B. Funk, F. A. Wolf, Eberhard, Niemeyer, die Glieder des Weimarschen Musenhofes (1797 u. 1800), die Gelehrten Leipzigs (1797), Berlins (1800, um bei der älteren Zeit stehen zu bleiben, erwähnt sein mögen. Ganz besonders aber mag, wer es einmal unternimmt, die innere Geschichte unserer Universität zu schreiben, die Benutzung dieser Aufzeichnungen nicht versäumen, in denen sowohl die lebensvollen Gestalten G. F. Parrots, Klingers u. A. in kleinen und grossen Zügen, wenn auch mit subjectivem Reflexe, dargestellt sind, als auch auf manche Verhältnisse der ersten Decennien ein unerwartetes Licht fällt und zu vielen Acten der erläuternde Commentar geliefert wird. Endlich dürfen auch dem Psychologen diese Geständnisse und Beobachtungen empfohlen sein, wegen mancher Situationen, die M. erlebt und mit unverbrüchlicher Treue ausführlich geschildert hat.

In der angehängten Schriftenübersicht ist das von M. seinem Leben bei Recke-Napiersky beigegebene Verzeichniss, wie billig, zu Grunde gelegt und nach Kräften ergänzt worden.

So mögen diese Blätter in einer Zeit, wo die Theilnahme des Inlandes an unserer Universität sich lebhaft ausgesprochen hat, auch die Erinnerung an eines ihrer verdientesten Mitglieder auffrischen helfen und seinem Nachlasse dauernde Aufmerksamkeit und würdige Verwendung sichern.

Ernster als sonst muss uns Alle, H.V., der heutige Festtag stimmen, da wir im Geiste schon zu jenem voraneilen, dessen Nähe der erneute Glanz dieser Räume verkündet [1]). Denn wenn dieser Tag uns alljährlich an die Heiligkeit der Eide mahnte, mit denen unsre Väter und wir dem Monarchen, da er vor nunmehr 27 Jahren den Thron bestieg, unverbrüchliche Treue gelobten, so trifft er uns dies Mal in der Erwartung eines Festes, das uns die Treue der Huld vergegenwärtigt, mit welcher unsre Regierung diese Universität ein halbes Jahrhundert lang beglückt hat. Das hellenische Alterthum adelte solche Festeserwartung durch einen Gottesfrieden, den der Herold über Land und Menschen ausrief, auf dass kein Waffenstreit die heilige Stille gefährde und kein schuldbeladenes Haupt sich eindränge in die Nähe des Göttlichen. Wir bedürfen nicht erst solcher äussern Befriedung, Dank unserm Kaiser, aber wohl wird in unserm Innern das Bedürfniss empfunden der Prüfung dessen, was wir in Gesinnung, Wort und That als das Unsrige beigetragen haben zum Gedeihen der Anstalt, deren funfzigjährige Stiftungsfeier nahe ist. Wer möchte mit solchem Abschnitte ihres Lebens nicht selbst ein Fest der Wiedergeburt des eigenen begehen, wer nicht zu neuer Kraft und Aufopferung sich gestärkt fühlen, wer nicht im Frieden treuer Pflichterfüllung zu ruhn, wer nicht von jeder Schuld gelöst sich wünschen? — Einer solchen Schuld wenigstens ist sich unsre Universität bewusst, die sie einem um sie verdienten Todten schuldet, und in diesem Sinne war es, dass sie den heutigen Festtag willkommen hiess zur Gedächtnissfeier des Mannes, welcher sie gründen sah und gründen half, welcher während der Hälfte ihres ersten Jahrhunderts zu ihrem Gedeihen thätig mitwirkte und nah und fern an ihren Schicksalen Theil nahm, welcher auf dieser Rednerbühne oft sein beredtes Wort erschallen liess, und zuletzt noch vor 10 Jahren dem vorangegangenen Freunde [2]), selbst bereits ein Siebziger, aber ungebrochenen Geistes, den verdienten Nachruf hielt Als wir vor wenigen Wochen den entschlafenen Greis zur Ruhe trugen, da bestatteten

wir den letzten Derer, welche die ersten Keime dieser Bildungsstätte gepflegt haben. Keiner mehr ist unter uns von Jenen, die mit ihm das Geschick dazu berief und verbündete, Wenige, die der letzten Thätigkeit des Alternden Genossen waren, die Meisten haben den vom lauten Markt des Tages fern den Musen Lebenden nur unvollständig dem Rufe nach gekannt. Aber in den Annalen unserer Universität glänzt der Name Morgenstern in unvergänglichen Zügen. Darum hier kein ägyptisches Todtengericht über den Verklärten jenseits, darum kein Panegyricus, welcher unter allgemeinem Wortgepräng das wohlerworbene Eigenthum begräbt, aber dem Verdienst seine Palme! Denn in dem langen, würdigen und glücklichen Leben des Heimgegangenen bleibt trotz des gemeinsamen Erbtheils menschlicher Unvollkommenheit genug des Idealen, das nicht idealisirt zu werden braucht. Uns genügt die segensreiche Frucht, deren Keime er auf unsern Boden gesäet hat; aber uns leitet auch der Gedanke, dass das Leben des Menschen ein Ganzes ist, und wie der Verewigte nach Integrität und Harmonie des Lebens gestrebt hat, so macht auch sein ganzes Leben darauf Anspruch, von uns, denen seine reifern Jahre gewidmet waren, gekannt zu sein.

Johann Karl Simon Morgenstern, geboren zu Magdeburg im Jahre 1770 den 28. August n. S., war der zweite Sohn des Stadtphysicus daselbst, Dr. Friedrich Simon Morgenstern aus Halle, eines geachteten und zu seiner Zeit auch als Schriftsteller gekannten Arztes und Naturforschers, dem sowohl seine Geschäfte [3]) als seine Kränklichkeit nicht erlaubten, die Erziehung seiner Söhne mit eigner Hand zu führen. Auch verlor Morgenstern seinen Vater schon im 12ten Jahr. Desto mehr machte sich um ihn verdient seine Mutter, Johanna Katharina, geb. Brömme, eine fromme und vielseitig gebildete Frau, ihrer Vaterstadt durch stille Wohlthätigkeit unvergesslich, und auch in weiteren Kreisen durch Schriften für weibliche Bildung und Arbeit thätig. Ihr dankte der Sohn zeitlebens mit warmer Liebe die Grundlage seiner sittlichen und religiösen Bildung. So ward seine erste Erziehung eine zarte und reine, aber auch ängstliche, an welcher er selbst in späteren Jahren den unmittelbaren Antheil eines kräftigen Vaters vermisste. Daher bei dem mädchenhaft sittsamen Knaben, bei dem die sogenannten Flegeljahre gar nicht eintraten, die Scheu vor gymnastischen Jugendspielen, häufiges leicht erregtes Weinen (woher zum Theil eine frühe Augenschwäche rührte), und der Anschein des Sonderlings, welchen die nicht ausbleibenden Neckereien der Mitschüler dem Unverschuldeten empfindlich machten. Dagegen finden wir den Knaben in seinen freien Stunden mit Zeichnen, Naturaliensammeln und andern friedlichen und einsamen Liebhabereien beschäftigt. Anhaltender aber zogen ihn Bücher an, welche seiner regen Phantasie Nahrung boten, wie Weisse's verbreiteter Kinderfreund, oder des durch seine ascetischen Schriften bekannten Pastors Sturm, eines Freundes seiner Mutter: Jugend-

geschichten berühmter Männer, oder Schummels Kinderspiele, welche bald Campes und Salzmanns Jugendschriften Platz machten. Nachdem Morgenstern kurze Zeit die Küsterschule zu St. Ulrich besucht, trat er mit seinem 10ten Jahre in die Magdeburger Domschule ein, in deren vier Classen er überhaupt 7 Jahre, und von diesen in Prima allein 3 Jahre von 1783—88 verweilte. Denn in diesem letztern Stadium ward der treffliche Pädagog Gottfr. Bened. Funk sein Lehrer und väterlicher Freund. Funk besorgte nämlich in den oberen Classen den Unterricht in der Religion, im Latein und seinem Lieblingsfache, der Mathematik. Der Religionsunterricht knüpfte sich bald an die Erklärung des N. T., bald an Griesbachs populäre Dogmatik an und war in Verbindung mit dem Morgengebet so erhebend und wohlthätig, wie es sich von dem Freunde Klopstocks und dem Dichter geistlicher Lieder erwarten liess. Im Latein hörte M. ausser der Grammatik, welche der auch in den orientalischen Sprachen bewanderte Lehrer durch Analogieen und allgemein sprachliche Bemerkungen auf eine für damalige Zeit seltne Weise fruchtbar machte, die Erklärung von Cic. de off. und Horat. Serm., und dankte ihm die später wohlentwickelte Grundlage für mündlichen und schriftlichen Lateinischen Ausdruck. Der Unterricht im Griechischen aber war, wie an vielen älteren Schulen, sehr mangelhaft, da wenig mehr als das N. T. — nicht einmal Homer — gelesen wurde. M. nahm an ihm gar nicht Theil, sondern hatte darin Privatunterricht, kam aber in Magdeburg über die Anfangsgründe der Grammatik und Gedickes Lesebuch und einige Abschnitte aus Xenophons sokratischen Denkwürdigkeiten nicht hinaus. Ueberhaupt wirkte trotz Funks Thätigkeit damals Basedows Herabwürdigung der philologischen Studien sowohl in der Schule, als in den geselligen Kreisen störend ein. Auch den mathematischen Unterricht hatte M. anfangs nicht besucht, da er zu kurzsichtig war, um die an der Tafel gezeichneten Figuren und Zahlen zu erkennen und zu blöde um es zu sagen. Als er später auf der Schule zur Einsicht von der Nothwendigkeit dieser Kenntnisse kam, holte er das Versäumte durch Privatstudium ein und fand wider sein Erwarten eine hohe Freude an dem deutlichen und consequenten Fortschritt der mathematischen Begriffe. Unter seines Mitschülers, des nachherigen Berliner Akademikers Grüson, Anleitung studirte er mit seinem Freunde Ferd. Delbrück Euklids Elemente. Nach solcher Vorbereitung besuchte M. auch Funks Lehrstunden in der reinen und angewandten Mathematik, und namentlich die Astronomie hatte Reiz für ihn, weil sie seiner Phantasie und seinem religiösen Gefühl unendlichen Spielraum gewährte. Ein in dieser Zeit, in M.s 17tem Jahre, geschriebener, später in Eberhards Mag. [4]) abgedruckter Aufsatz: ‚die Menge des Lebens im Weltall' ist der erste schriftstellerische Versuch M.s und giebt von seiner damaligen Geistesrichtung Auskunft. Aber nicht bloss im Gebiete des Wissens ward Funk dem Jünglinge ein verehrter Führer, er ward ihm

auch ein väterlicher Freund durch seinen Rath und seine Leitung im Leben; indem ihm wie jedem Schüler, der es verdiente, sein Haus und Umgang offen stand, und ein vertrauensvoller Verkehr den einsichtigen Erzieher über das den verschiedenen Naturen Angemessene aufklärte. Ueberhaupt braucht jene alte Pädagogik den Vorwurf nicht zu scheuen, dass sie es nicht verstanden habe, mit ihrer handfesten und summarischen Disciplin ein Maass von Freiheit zu verbinden, welches die Individualität zu ihrem Rechte kommen liess. So gestattete Funk unserm Morgenstern in den letzten Jahren auf der Domschule die Lehrstunden nach Gefallen zu besuchen, weil er wusste, dass sich M. auch zu Hause nützlich zu beschäftigen verstand. Wenn dem Jüngling dadurch einerseits Zeit gewährt ward, manches Versäumte nachzuholen, sich zusammenhängend zu vertiefen und fleissig zu componiren, wurde doch auf der andern Seite durch die strenge Einsamkeit, das anhaltende Sitzen und Grübeln eine Art früher Hypochondrie genährt, und eine moralisch-religiöse Schwärmerei befördert, welche jeden theilnehmenden Freund des hoffnungsvollen Jünglings besorgt machen musste. Wie sich diese äusserte, ist von M. selbst in treuen Zügen aufgezeichnet, die ich hier mit seinen Worten mitzutheilen um so weniger Anstand nehme, als der Verewigte in seinem letzten öffentlich gesprochenen Wort [5]) uns auf diese Blätter, wenn er einst nicht mehr da sei, verwiesen hat. „Die zweite Hälfte des Jahres 1787 war es besonders, wo mein ganzes Wesen einen neuen Umschwung bekam. Die seit ein Paar Jahren wärmer gewordene Begierde nach Kenntnissen ward in diesem Jahre glühend. Die zu wenig unterbrochene Anspannung der Kräfte aber musste natürlich, sobald sie durch physische Gründe nachliess, ein peinliches Unbehagen herbeiführen. Dann zürnte ich auf mich, weil ich dachte, der Mensch vermöge Alles über sich. An meine Stubenthür stand immer mein von mir selbst gemachtes Motto mit Kreide angeschrieben: Qui vult, potest. Daran glaubte ich fest und er brachte mich weiter dieser Glaube an ungebundene Freiheit und an Schrankenlosigkeit der Kräfte. Aber ich verkannte damals doch die unzertrennliche Verbindung des Physischen mit dem Moralischen und Intellectuellen im Menschen und ich verfehlte das Maass. — Ich hatte mir das Unmögliche zur unnachlässlichen Forderung gemacht. Ich verlangte von mir in jedem Augenblick meiner wachenden Existenz, etwas Verständiges zu denken. Da nun der eigene, noch so ideenarme Kopf selten genug darreichte, so las ich selbst auf Spaziergängen während des Gehens, selbst beim Hinaufgehn auf die Treppe und beim Anziehn kniend. Bei Tische im Kreise meiner Familie, anstatt mich den Eindrücken des Augenblicks hinzugeben, repetirte ich im Kopfe das am Vormittag Gelernte oft mit peinlicher Anstrengung, unter der Zerstreuung den Faden nicht zu verlieren. Auf der Strasse, wenn ich in die Classe ging, oder aus der Classe kam, rannte ich beständig so, dass ich ausser Athem ankam. Meine Knöchel,

beim Laufen von den Schuhschnallen zerschlagen, waren immer wund. Ich wollte Zeit sparen, wollte das früher Verlorene durch dreifache Zeitbenutzung einbringen. Alle Zwischenräume also zwischen meinen wissenschaftlichen Beschäftigungen suchte ich möglichst abzukürzen. Ich machte mir die bittersten Vorwürfe, wenn ich nicht in jedem Gespräch etwas dem Andern Belehrendes, ihm Nützliches angebracht hatte. Es war der Grundsatz: befördere deine und Anderer Vollkommenheit, der mir damals unablässig im Sinn lag. Auf jedem Spaziergang also mit meiner Mutter kramte ich aus, was ich von meiner Lectüre oder aus den Lehrstunden Funks, besonders von Physikotheologie, z. B. von Rechtfertigung der Vorsehung wegen des Uebels, gehört hatte und hoffte dadurch Andern eine Freude zu machen, wohl gar ihnen nützlich zu werden. — Einen moralischen Schwärmer nannte mich einmal mein Lehrer Funk selbst in einer öffentlichen Stunde. Er hatte den Primanern aufgegeben, Einer sollte über den Andern sein Urtheil schriftlich aufsetzen. Alle, sagte er, kämen darin überein, dass ich durch rastlose Anstrengung, durch seltenen Eifer mich zu vervollkommnen, mich unter den Uebrigen auszeichne: aber dass ich es übertreibe. Er sagte das mit seiner schonenden, gütigen, durchaus nicht wehe thuenden Urbanität und Milde und mit Ermahnungen, meiner Gesundheit und meiner Kräfte zu schonen.' — Entsprungen war diese moralische Schwärmerei aus missverstandener Philosophie, mit der sich M. schon damals eifrig beschäftigte. Eine von Funk gestiftete Schülerbibliothek bot seinem wissbegierigen Geiste die erwünschte Nahrung dar. Ausser den populären Schriften von Sulzer, Eberhard, Garve, Jerusalem, Reimarus, Lichtenberg, Mendelssohn, Engel, Lessing und Herder ward auch Lamberts Organon studirt und Kants Allg. Naturgeschichte und Theorie des Himmels zu lesen gewagt. Unter jenen wirkten besonders entscheidend Fergusons Grundsätze der Moralphilosophie und Garves Anmerkungen zu diesem Werke, so wie zu seiner Uebersetzung von Ciceros Pflichten. Von der durch diese Lectüre mitverschuldeten übertriebenen Unzufriedenheit mit sich selbst, und dem zufolge überspannten Anforderungen, die einer weniger gesunden Natur leicht hätten gefährlich werden können, brachten unsern M. die Mahnungen seiner Mutter, Funks weise Rathschläge und die aus eben jenen Schriften gewonnene Selbstkenntniss bald wieder auf den rechten Weg zurück, und es ging sein innerer Mensch aus dieser Entwicklungskrankheit nicht gebrochen, sondern geläutert hervor. Dass aber der feurige Jüngling nicht bloss für das Gute und Wahre schwärmte, sondern auch dem Schönen nicht entfremdet war, sagt uns die früh erwachte, durch Reisebeschreibungen genährte heisse Sehnsucht nach einer grösseren, schöneren Natur, als sie die flache Gegend um Magdeburg darbot. So pilgerte der 17jährige M. allein auf den romantischen Harz, Gessners Idyllen in der Tasche, und entwarf im Mondschein mit Ossianischer Phantasie mehre Aufsätze [6]). Ueberhaupt

gewährte der freiere Schulbesuch Zeit zu eigenen schriftlichen Versuchen. Anfangs waren es Betrachtungen, Schilderungen, Fabeln, Idyllen, dann besonders kleine nach eigener Phantasie ausgemalte historische Situationen nach Meissners Vorbild, und Aufsätze in dialogischer Form, zum Theil räsonnirenden teleologischen Inhalts, von denen später Manche in Zeitschriften gedruckt sind, wie der auch besonders erschienene: 'Der Krieg in der Hand der Vorsehung, ein kleines Uebel zur Verhütung grösserer (Leipzig) 1794.' Eben so häufig übte sich M. im Lateinschreiben, wozu er meist allgemeine philosophische Materien wählte. Den ersten Anstoss dazu hatten Ernestis 'Initia doctrinae solidioris' gegeben, die bei Funk in Selecta gelesen wurden. Damals war es auch, dass Basedow, Funks alter Bekannter, bei einem Besuche in Magdeburg, M. zum Erzieher seines Sohnes zu sich nehmen und mit ihm, dem im Latein Geübten, eine bessere Methode für den praktischen Gebrauch dieser Sprache ausbreiten wollte; aber der besonnene Jüngling, ausserdem gewarnt vor Basedows tyrannischem Wesen gegen die in seiner Nähe Befindlichen, lehnte den Antrag ab, obgleich ihm der bejahrte Pädagog im zweistündigen Lateinischen Gespräch wie ein Pythagoras erschienen war.

So vorbereitet und dem Horizont der Schule bereits entwachsen zog M. in seinem 18ten Jahre 1788 als Student auf die Universität Halle, wo er sich von dem Decan Eberhard als cultor philosophiae einschreiben liess, was damals noch sehr ungewöhnlich war. Denn seine Absicht ging dahin, Philosophie und altclassische Philologie zu verbinden, nach Wyttenbachs Beispiel. In jener führte ihn sein Genius bald zu einem gründlichen Studium der Ethik und der davon unzertrennlichen Lehre von den göttlichen Dingen, in dieser ward die ästhetische Richtung gestützt auf möglichst klare Anschauung und tiefere Forschung unter Leitung platonischer Ideen ihm entschiedenes Bedürfniss. Für beide Zweige fand nämlich M. in Halle treffliche Führer, für jene den Philosophen Joh. Aug. Eberhard, für diese den Begründer der classischen Alterthumswissenschaft F. A. Wolf, deren beider eifriger Zuhörer, bald auch jugendlicher Vertrauter er wurde. Hier ward nun zunächst das Griechische durch Privatstunden nachgeholt, und hier erst lernte M. unter Wolfs Leitung Homer und Plato kennen und verstehen und ward zu Michaelis 1789 Mitglied des von Wolf geleiteten philologischen Seminars. Die Philologie jener Tage, obgleich sie Wolf immer mehr aus ihrem früheren subordinirten Dienstverbande abzulösen und zu einer selbstherrschenden wissenschaftlichen Macht zu erheben begann, war doch im Wesentlichen und blieb noch eine Weile Humanitätsstudium, verschieden von ihrer jetzigen objectiven Auffassung und Geltung, und in solchem Sinne betrieb sie auch M. Ihm erschien das Alterthum nicht an sich und in allen Theilen gleich kennenswerth, sondern es waren dessen hervorragendste Geister und Leistungen, eben jene, auf denen die humanistische Richtung fusste, mit denen er sich besonders

befreundete, und unter diesen vornehmlich Plato. 'In Platons hohem Geistesschwunge ahnete ich nicht nur, sondern fühlte ich innerlichst davon durchdrungen, den Anhauch des wahrhaft Göttlichen, Ewigen, des wahrhaft an sich Guten, Gerechten, Heiligen, welches im Anfang war, nein zugleich war und mit Anbeginn der Welt war', lauten Morgensterns eigene Worte in seinem 74sten Jahr [7]). Jene jugendliche Begeisterung für Plato ist ihm sein Leben lang treu geblieben, sie hat seine schriftstellerische Laufbahn bestimmt und ihm als Leitstern auf den Lebensweg die sokratische Sophrosyne mitgegeben, welche er sich durch seinen Fingerring mit dem Sokrateskopf im Onyx vergegenwärtigte..— In Halle fand M. die Jünger der Philosophie vertheilt unter die Lehrer der ältern Leibnitz-Wolfischen Schule, an deren Spitze Eberhard stand und unter die Kantischen, als deren Vormann Jacob betriebsam wirkte. M., der schon auf der Domschule eine philosophische Propädeutik gewonnen und auf Anlass von Mendelssohns Vorrede zu den Morgenstunden seine Beschäftigung so eingerichtet hatte, dass er sich zunächst eine Summe deutlicher Begriffe über die wichtigern Gegenstände des moralischen Denkens zu sammeln suchte (indem man beim Studium der Philos. wie bei der Erlernung der Sprachen mit dem Gebrauch anfangen, mit der Regel endigen müsse), betrieb nun seine philosophischen Studien systematischer, indem er auf die Quellen zurückging, Descartes, Leibnitz und Kant studirte, aber ohne sich (damals ebensowenig wie später) einem herrschenden System anzuschliessen, vielmehr traute er schon damals seinem Sinn für Wahres, Gutes, Schönes, den er sich je länger desto klarer angeboren fühlte. Auch wusste M., und das tritt in seinem selbstbewussten Leben immer mehr hervor, Maass zu halten im philosophischen Wissens- und Forscherdrang, und liess sich durch solche gelegentliche Mahnungen, wie ein Mal aus dem Munde des Prof. Rüdiger, der auf die Frage nach seinen Hauptbeschäftigungen verwundert war, neben Philologie und Philosophie nicht auch Geschichte genannt zu hören, zur Erweiterung seiner geschichtlichen Kenntnisse antreiben, denn meinte jener, die Philosophie mache man am Ende sich selbst, wenn man nur Facta habe. Von den erfolgreich getriebenen philosophischen Studien zeugt, dass damals schon Eberhard mehre Aufsätze von ihm in seine Zeitschriften aufnahm, dass Jakob ihn um Recensionen für seine philos. Annalen ersuchte und Abicht in Erlangen desgleichen für sein philos. Journal. In die letzten Universitätsjahre fällt der auch einzeln gedruckte Aufsatz: 'Ueber edle Simplicität der Schreibart'. Halle, 1792. Ausser den genannten Lehrern besuchte Morgenstern in Halle die Vorlesungen von Jakob über Logik und Metaphysik und den Inhalt platonischer Dialoge, von Ewersbeck über Logik und allgemeine Grammatik, von Gren über Physik, von Klügel über Mathematik und über Kants metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, von Prange über Archäologie, bei dem er auch das Zeichnen fleissig fortsetzte,

von Knapp über Kirchengeschichte und lernte Englisch bei Behrmann. Die Ferien wurden theils zum Besuche der Vaterstadt, theils zu kleinen Wallfahrten nach Leipzig, Dessau, Braunschweig, Jena, Weimar und Dresden benutzt, wohin den immer planmässiger und vielseitiger sich Bildenden ebenso sehr die Schätze der Natur wie der Kunst und die Menschen selbst anzogen und seinem für alles Gute, Wahre und Schöne offenen Sinne Erholung, Anregung und Nahrung boten. Auch an Freunden fehlte es dem nach ächter lauterer Freundschaft Dürstenden, und daher schwer Befriedigten, nicht, denn Ferd. Delbrück, später Prof. in Bonn, der in Magdeburg sein Mitschüler gewesen, blieb und wurde ihm hier ein treuer, in idealer sokratischer Lebensansicht gleichgestimmter Freund für die Universität und das Leben und es erweiterte sich der Kreis durch den Hinzutritt von Joh. Dan. Falk, den bekannten Satiriker und Philanthropen, von G. Theodor Faber [8]), von Ernst Gottl. Klose, von Ludw. Meyer von Knonau, den schweizerischen Geschichtschreiber, welche damals auch äusserlich, statt alles studentischen Treibens eine litterarische Gesellschaft verband, in der wissenschaftliche und schöngeistige Arbeiten vorgetragen und beurtheilt wurden. Nehmen wir hinzu, dass M. in dem Hause des Kanzlers Niemeyer und in dessen Familienkreise lebte, dass ihm ausser dem Umgange mit Wolf und Eberhard auch andre achtbare Kreise, wie beim Univ.-Kanzler Hoffmann, beim Weltumsegler Forster, bei Prof. Rüdiger offen standen, so haben wir die günstigen Bildungselemente namhaft gemacht, die seiner 6jährigen hallischen Studentenzeit förderlich gewesen sind.

Nachdem M. noch zwei Jahre in Halle seinen philologischen und philosophischen Beschäftigungen obgelegen, erwarb er sich am 3. Mai 1794 die philosophische Doctorwürde und habilitirte sich als Privatdocent an der Friedrichsuniversität durch die Vertheidigung einer Schrift, welche die erste Frucht seiner platonischen Studien war. Diese beiden Abhandlungen mit einer dritten vermehrt, sind jene 'Commentationes tres de Platonis republica', welche seinen wissenschaftlichen Ruf begründet haben. Die vielseitige Trefflichkeit dieses Buches sprachen nicht nur die anerkennenden Zuschriften aus, welche die Heroen deutscher Litteratur, Kant, Schiller, Göthe an den Verf. richteten, sondern auch Heynes gewichtige Stimme in den Gött. Gel. Anz. [9]), welcher als Vorzüge nennt: 'strenge Genauigkeit in der Sammlung der zur Untersuchung gehörigen Materialien, eine ihren Gegenstand nach seinen Beziehungen vorher betrachtende und dann die Resultate sorgsam abwägende Kritik, lichtvolle Ordnung in der Stellung der Sachen, Bestimmtheit, Klarheit und oft Eleganz des Ausdrucks' und von den durch solche Methode gewonnenen Resultaten sagt, dass sie 'einen Veteran in der historischen Kritik ehren würden'. Denn M. zerstreute mit seiner Darlegung das festgewurzelte Vorurtheil, dass die platonischen Bücher περὶ πολιτείας die Darstellung des idealen Staats

zum Zwecke haben, indem er unwiderleglich nachwies, dass sie vielmehr eine Tugendlehre seien, welche der Philosoph dadurch in helles Licht setzt, dass er das Bild eines menschlichen Staates entwirft, dessen höchster Zweck die Tugend sei und damit das Bild eines Menschen zusammenhält, der die Tugend ebenfalls als das höchste Gut erkenne. Dadurch erhielten nicht nur die als paradox verschrieenen Forderungen von der Frauen-, Kinder- und Vermögensgemeinschaft, von der Austreibung der Dichter aus dem Staate und der Berufung der Philosophen zum Regiment ihren rechten Sinn, sondern von jener richtigen Ansicht ausgehend, hatte M. auch zum ersten Mal die Republik als ein des Philosophen würdiges Kunstwerk dargestellt. Diese Jugendschrift, mit welcher er sich das Bürgerrecht in der gelehrten Welt erwarb, ist auch seine bedeutendste philologische Leistung und man muss bedauern, dass ein grösseres Werk über Platos Republik, zu welchem dieses nur als Vorläufer angekündigt war, nicht erschienen ist, und dass seine platonischen Studien, ausser der gleichzeitigen Abhandlung über den Plan und Zweck des Meno und einigen später in unseren Lectionsprogrammen niedergelegten Beiträgen — für das gelehrte Publicum wenigstens keine sichtbare Frucht getragen haben. Ihm selbst blieben sie ein nie versiegender, stets befruchtender Quell seiner sittlichreinen und begeisterten Lebensanschauung. — Einer solchen schriftstellerischen Ankündigung entsprach der Erfolg seiner ersten akademischen Lehrthätigkeit, da der 24jährige neben seinen Lehrern Eberhard und Wolf die gesammte Geschichte der Philosophie und Ciceros Bücher de natura deorum oft vor mehr als 200 Zuhörern im grossen Hörsaal des Niemeyerschen Hauses unter aufmunternder Theilnahme erklärte und die 'fama novi fontis' bis nach Berlin drang; es war eine hell aufleuchtende Lebensepoche, die den sich selbst streng Beurtheilenden nicht verblendete, sondern ermuthigte fortzufahren im redlichen und rühmlichen Streben. Denn nur eine Leidenschaft hatte er von Jugend auf, die edler Ruhmbegierde, und wer möchte sie nicht mit ihm theilen, wer nicht mit ihm ihrer Früchte sich freuen! — Während seiner vierjährigen Lehrthätigkeit in Halle, wo er in seinem 27. Jahre Prof. extraord. wurde, fehlte es ihm auch nicht an Aufforderungen zu Anstellungen, wie in Altorf, Duisburg, Oldenburg; ja Wolf, der selbst auf mehr als einen Ruf in Unterhandlung trat, stellte ihm die Nachfolge in Halle aufmunternd in Aussicht. Aber M. dachte damals noch wenig an eine fürs Leben bindende Stellung, ihn zog es nach dem Süden mehr als dem Norden, das Verlangen nach Italien, dem Heimathlande der neueren Kunst war erwacht und wurde je länger desto mehr laute Stimme und tiefgefühlter Beruf. Daher nahm er, eben unter den Kunstschätzen Dresdens weilend, einen Ruf der westpreussischen Regierung zur Professur der Beredsamkeit und Poesie an das Athenäum zu Danzig an, obwohl ihm der Abschied von Halle, wo er 10 Jahre lang viel Wohlwollen und Freundschaft gefunden, schwer ward, weil ihm

die gestellte Bedingung einer 1½jährigen Reise nach Italien für die nächste Zukunft bewilligt worden war und zwei seiner neuen Collegen, Ewerbeck und Trendelenburg, unaufgefordert sich erklärt hatten, sein Amt während der Abwesenheit unter sich zu theilen. In Danzig lebte M. von 1798 (Novbr.) bis 1802 für das dortige Schulwesen nicht unnütz, übrigens gern gesehen beim Rathsherrn wie beim Negozianten, beim Gouverneur Graf Kalkreuth, wie beim Ermeländischen Fürstbischof, so wie damals wohl kein Danziger Litteratus. Nur wehte über dem Reichthum und Wohlleben dieser Stadt narkotische Luft, bei der die Besseren einschliefen, er nicht einschlafen wollte [10]). Dass seine Vorsätze und Studien wach blieben, zeigt nicht nur seine Antrittsrede 'de litt. hum., sensum veri honesti et pulchri excitantibus atque acuentibus' (gedr. 1800), sondern auch die beiden Abhandlungen 'de fide historica Velleii Paterculi, inprimis de adulatione ei obiecta' (Gedani 1798) und 'de satirae atque epistolae Horatianae discrimine', beide durch gründliche Forschung und feine Beobachtungsgabe ausgezeichnet, und namentlich die letztere ein schätzbarer Beitrag zum Gebäude antiker Aesthetik. Aus Danzig gleich nach zwei Jahren wie M. durfte, wegzugehn, hinderte ihn der Krieg im Süden. Er hatte hier seinen hallischen Freund Ewerbeck wiedergefunden und neue Freundschaft geschlossen mit den Amtsgenossen Trendelenburg und Linde, aber auch den durch die Kriegsläufte gehinderten Fortgang der Schulanstalten schmerzlich empfunden. Als nun endlich Friede wurde zu Lüneville und Amiens und M. wieder ernstlich an die Ausführung seines Lebensplans dachte, da traf ihn unerwartet und ungesucht der Ruf an unsre eben eröffnete Universität, welchem er gern folgte, nachdem ihm das Curatorium versprochen hatte, nach zweijähriger Wirksamkeit ein Gesuch um 1½jährigen Urlaub an die Stufen des Thrones befördern zu wollen. So ward M. unter dem 6. Juni 1802 zum ordentlichen Professor der Beredsamkeit und altclassischen Philologie, der Aesthetik und der Geschichte der Litteratur und Kunst und zugleich als erster Bibliothekar [11]) der zu stiftenden Universitätsbibliothek hieher berufen.

Diesen zweiten längern Lebensabschnitt, den M., mit Ausnahme einiger Reisen, in dieser Stadt und wo auch immer als Angehöriger dieser Univ. verlebte, an welcher er 32 Jahre als Prof., als Director der Bibliothek 37 Jahre thätig war, und auch dann noch als Emeritus und Veteran an ihr lebhaften Antheil nahm, ausführlich schildern wollen, hiesse die Geschichte unserer Univ. erzählen: so verwachsen ist sein Leben mit dem ihrigen, so sehr trafen ihre Schicksale auch ihn. Doch liegen auch die Anfänge dieser Wirksamkeit dem jetzigen Geschlechte schon so fern, dass eine Erinnerung an die wichtigsten seiner Leistungen hier nicht verabsäumt werden darf.

Wenn einerseits M. durch die Bekleidung einer Prof., die aus einer Combination seiner Lieblingsfächer zusammengesetzt war, die erwünschte Pflicht und Gelegenheit

fand, seine gelehrte Erfahrung und Kenntniss heilsam anzuwenden und zu erweitern, nahmen dagegen anfangs die nothwendigen Einrichtungen unsrer entstehenden Hochschule von den verschiedensten Seiten her seine Kräfte noch mehr in Anspruch. Es muss eine schöne Zeit gewesen sein, jene erste von Alexander I., dem Gesegneten, über diese Länder heraufgeführte Morgenröthe, wo ein Kreis begabter und für Bildung begeisterter Männer sich zur Ausführung des Kaiserlichen Planes zusammenschloss, wo die Regierung diesen Männern mit reichen Mitteln und erweitertem Vertrauen entgegenkam und sie den Lohn ihrer Mühen in dem Aufleben und Erblühen ihrer Schöpfungen fanden! — Unter denen, welche in diesem Sinne sich verdient gemacht, war unser M. nicht der Letzte. Die Namen Parrot, Krause, Jäsche, Möthel stehen in diesem Bunde befreundet neben dem seinigen. Namentlich war es der thatkräftige, lebenskluge Parrot, der Vater, und der redliche, gemüthvolle Krause, mit denen M. für jene praktische Amtsthätigkeit sich verbündete, während ihm der philosophisch geistesverwandte Jäsche der stillere Zeuge und Vertraute seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen ward. — Um hier mit Aeusserlichem zu beginnen, verdient erwähnt zu werden, weil es schwerlich bekannt ist, dass von M., obwohl er nicht zur Baucommission gehörte, auf die er aber als Krauses Freund Einfluss hatte, der Gedanke herrührt, den schon von Kaiser Paul I. der Univ. geschenkten Domberg mit ihren Anstalten zu bebauen. Schon in Danzig hatte M., damals seinen Aufenthalt bei uns noch nicht ahnend, gedacht, da müsse sich gut bauen und wohnen lassen, da oben mit dem Blick ins Thal. Auf seiner Herreise in Kurland hörte er, es sei Alles schon anders beschlossen. Aber bei seiner Ankunft redete, schrieb und handelte er so lange bis es geschah, und wir freuen uns der Ausführung dieses Gedankens. Dagegen gehörte M. zur Plantationscommität [12]) und die geschmackvollen Anpflanzungen, in deren Schatten wir jetzt wandeln, wahrscheinlich nach dem Muster der Zürcher Lindenpromenade ausgeführt, werden Krauses und seinen Angaben verdankt. Auch legte er gleichzeitig am wüsten Abhange bes Domberges seinen Garten an, gleichwie er in Danzig an der alten Mauer des Palatiums sich ein Gärtchen anmuthig gestaltet hatte, getrieben von dem ihm wohlthuenden Gedanken, ein Plätzchen auf der Erde verschönert zu haben, und so eine Weile im Andenken der Menschen fortzuleben — auch wohl um dort einmal sein Wohnhaus, der Bibliothek nah, aufzurichten und im Schatten seiner Bäume nach dem Tode zu ruhen. Jetzt gehören durch seine Schenkung auch diese Laubgänge uns Allen. — Unter seinen für den innern Bau der Universität wichtigen Arbeiten nimmt die frühste Stelle ihr erstes Statut ein, welches von einer aus dem Rector und vier Gliedern der Facultäten zusammengesetzten Commission, unter denen M. von Seiten der philosophischen, berathen und von M. redigirt ward. Zur Charakteristik dieser Arbeit, welche die Wintermonate von 1802 auf 3 füllte und im März beendet

ward, genügt es, das Wort des damaligen Curators Klinger anzuführen: es sei 'Mannesarbeit'. Zu jenen ersten Thätigkeiten gehört auch M.s Theilnahme an der Schulcommission. Es muss als eine weise Anordnung unserer Regierung gepriesen werden, dass sie ihre neugestiftete Univ. mit der Einrichtung und Aufsicht der Landesschulen betraute, und so beide als zusammenhängende Bildungsstadien in Verbindung setzte; auch wussten es die damit Beauftragten wohl zu würdigen, dass eine Univ. ohne zweckmässig vorbereitete Zuhörer nur in die Luft baue. M. war in dieser Function Referent sämmtlicher Gymnasien, Kreisschulen und Privatanstalten der 3 Ostseeprovinzen und hat in seiner kurzen Verwaltung, durch seine für allgemeine Bildung und classische insbesondere gereifte Erfahrung und frische Begeisterung auf Lehrer und Schüler nachdrücklich eingewirkt. Besonders aber verdankt ihm Finnland, welches er auch noch später als Revident bereiste, die Organisation mehrer Schulen und hier war es, wo er bei der Gründung der Wiburger Töchterschule die auch für unsre Zeit noch beherzigenswerthe Rede hielt: 'Von den Grenzen weiblicher Bildung'[13]. Er ward auf seine Bitte dieser Function enthoben, um die übrigen an den Ort ihn fesselnden, seine Zeit und Kräfte gebieterisch in Anspruch nehmenden Institute gründen zu können, welche näher mit seinem Amte zusammenhingen und von keinem Anderen besorgt werden konnten. Unter diesen muss zuerst von dem unbedingt wichtigsten Institut unserer Universität, von der Bibliothek die Rede sein. Die Nothwendigkeit und Bedeutung einer solchen wissenschaftlichen Nahrungsquelle brauche ich vor dieser Versammlung nicht erst zu entwickeln. M. als ihr Gründer und langjähriger erster Director stellte deshalb anfangs seine bibliothekarische Thätigkeit noch höher als seine Professur, wie Parrot seine Theilnahme an der Schulcommission. Ihm wird die Wahl ihres jetzigen schönen Locals, das sie 1806 bezog, ihm ihre geschmackvolle Einrichtung, die systematische und praktische Anordnung und Aufstellung, ihm die liberale und dadurch fruchtbare Verwaltung verdankt. Nur bei seinen ausgebreiteten literar. Kenntnissen und Verbindungen, bei solcher durch die Entfernung von den Märkten der Litteratur doppelt schwierigen Wachsamkeit, bei solchem entwickelten Gefühl und Geschmack für das Classische, konnte es gelingen, mit verhältnissmässig nicht grossen Mitteln in nicht vollen 40 Jahren einen Bücherschatz von 65,000 Bänden zu gewinnen, der in allen Fächern Wesentliches und Ausgezeichnetes, in manchen einen überraschenden Reichthum darbietet. M.s frühzeitig geübtes Sammlertalent bekam hier eine würdige Richtung, seine von der Universität her in den Litteraturzeitungen fortgesetzte Belesenheit, durch genaue Excerpte unterstützt, kam ihm hier trefflich zu Statten. Für die Bibliothek als sein Lieblingsinstitut und Lebenswerk war er, beauftragt und aus freiem Antrieb, in umsichtiger und umständlicher Sorge thätig auf seinen Reisen, ihr

blieb er auch nach seiner Emeritur noch treu, und wäre es gern, auf alle Entgeltung verzichtend, bis an sein Ende geblieben. Wenn M. durch seine unvergesslichen Verdienste um dieses Institut der Univ. ihre wissenschaftliche Grundlage schuf, auf welcher mit Sicherheit fortgebaut werden darf, so gab er damit zugleich auch der Cultur in diesen Gegenden einen lange vermissten Haltpunct, er gab ihr selbst damit eine bestimmte, seiner Eigenthümlichkeit entsprechende Richtung. Wäre es ihm vergönnt gewesen, wozu er Material gesammelt hatte, die Annalen unserer Universität und seiner Bibliothek zu schreiben, wir würden klarer die gemeinnützigen Motive sehen, welche er im Einzelnen befolgte. Als er sein bibliothekarisches Amt niederlegte und damit, wie er sich ausdrückte, einen Lebensabschnitt schloss, sprach er in dem officiellen Schreiben nicht von seinen Verdiensten — sie hatten ja schon in gangbare statistische Handbücher Eingang gefunden[11]) — sondern von denen seiner Untergebenen, durch welche er sein Werk in solcher Consequenz ausgeführt zu haben anerkannte, und legte der Universität seine Wünsche für die Zukunft dieses Instituts vor. — Dasselbe schöpferische Organisationstalent, welches M. an der Bibliothek im Grossen bewährte, bewies er, und zwar hier ganz auf sich angewiesen, in der Anlage und Verwaltung des Kunstmuseums, das bei seinem Abgange 13,000 Nummern zählte. Sein angeborner ästhetischer Sinn, seine schon im älterlichen Hause durch des Vaters Beispiel und Bildersammlung geweckte Liebe und Kenntniss der Malerei, in welcher er selbst nicht unglücklich sich versucht hat, seine Verbindungen mit ausländischen und inländischen Künstlern liessen ihn auch hier bei geschickter Verwendung sehr geringer Mittel bald einen für den kunsthistorischen Unterricht brauchbaren Apparat schaffen, eine sehr reiche Sammlung von Gemmen- und Münzabdrücken, eine ausgewählte Sammlung griechischer und römischer Münzen im Original, eine nicht unbedeutende Kupferstich- und Lithographieensammlung, eine Reihe schätzbarer Gemälde in Originalen und Copieen. Dazu war es wohl auch Folge seiner Verwaltung der Bibliothek und des Museums, dass das Publicum sich für beide interessirte und manches werthvolle Geschenk beisteuerte. — Der Uebergang zu M.s Lehrthätigkeit auf dem akademischen Katheder bildet seine Theilnahme an dem allgemeinen Lehrerinstitut, wo der Unterricht statutmässig von dem Prof. der altclass. Philologie, dem der Philosophie und der Geschichte besorgt wurde. Verwaltender Director desselben war er zweimal in längeren Abschnitten von 1803—6 und von 1810—20 und zwar stets ohne alle Remuneration. Als an die Stelle dieses Instituts, von ihm längst begehrt und nach seinem Reglement eingerichtet, das pädagogisch-philologische Seminar trat, war er einer der Directoren und zwar geschäftsführender halbjährlich abwechselnd mit dem damals angestellten zweiten Professor der Philologie. Was M. an dieser Pflanzschule lange grossentheils allein, und dann mit seinen Collegen gewirkt hat, für die

Heranbildung von Lehrern der alten Sprachen zunächst für die Schulen dieser Provinzen, legt sein Vorwort zu Kühlstädt's Observ. criticae de tragg. Graec. dialecto, einer hier gekrönten Preisschrift, dar und daselbst sind auch die Namen der ausgezeichnetsten Schüler verzeichnet. — Wer erstaunt nicht, dass M. gleichzeitig mit allen diesen Aemtern, ebenso gewissenhaft seine Nominalprofessur, eine mehr als andere vielfach combinirte Professur, oder neben dieser jene Aemter verwaltete? Und zwar ruhte bis 1817, wo in Folge eines an ihn ergangenen Rufes nach Königsberg auf seinen Wunsch eine zweite philologische Professur gegründet ward, also funfzehn Jahre lang, auf seinen Schultern allein die ganze Wucht der philologischen Doctrin. Und nicht bloss diese, denn auch die umfangreichen Gebiete der allgemeinen Litteraturgeschichte und Universalgeschichte hat er, da noch nicht alle Lehrstühle ausgefüllt waren und wenn Lücken entstanden, vertreten. Unter seinen Vorträgen nahmen die über Aesthetik, Kunstgeschichte und Theorie der bildenden Künste, namentlich der Malerei, das Interesse auch der Nichtphilologen in Anspruch und seine fruchtbare überall mit classischen Beispielen aus der Litteratur und bildenden Kunst und wo möglich durch die Anschauung lehrende Methode hat auch in weiteren Kreisen den Sinn für das Schöne geweckt und gebildet. Ebenso erinnern sich noch manche seiner Zuhörer der Begeisterung, mit welcher er ihnen Platos unsterbliche Dialoge, oder Pindars schwungreiche Siegeslieder, oder Horatius lebenskluge Satiren erklärte. Ueberhaupt folgte M. hier seiner Neigung und vertrat die Philologie in seinem Sinn. Eigentlicher Sprachgelehrter und Kritiker war er nicht und wollte er nicht sein, obgleich er das künstlerische Moment der Sprache nicht gering anschlug, wie sein eigner musterhafter lateinischer Ausdruck zeigt, und das Sprachliche als Bildungsmittel und als Mittel des Verständnisses durch strenge grammatische und lexicalische Analyse bei seinen Schülern nicht übersah. Durch seine Professur auf die Realität des Alterthums angewiesen, interessirten ihn mehr die Vorstellungsweisen, Gefühle, Gesinnungen, Sitten und Thaten der alten Welt. Aber noch höher als die Realien des Alterthums standen ihm seine Gedanken, seine grossen, classischen, sittlich und künstlerisch hohen Charaktere und diese in ihrer Reinheit und Bedeutung der studirenden Jugend zugänglich zu machen und sie dadurch zum Guten, Wahren, Schönen hinzuleiten, das galt ihm als sein liebster Beruf. Die Philologie war ihm dazu nur Ausgangspunct und Vehikel und es kümmerte ihn wenig, ob man ihn deshalb einst unter die zünftigen Philologen rechnen würde; denn er hatte es verschmerzt, dass er F. A. Wolfs hohe Erwartungen durch seine philologischen Leistungen auf die Dauer nicht zu Dank befriedigte. Er fühlte sich zu Anderem berufen und folgte seinem Genius. — Aber noch sind die amtlichen Pflichten des rastlos Thätigen nicht erschöpft. War er doch der vieljährige Festredner und Programmatarius der Universität, der sie

bei allen Gelegenheiten ihrer würdig vertreten hat, der aus dem reichen Schatze seiner Kenntniss der Menschen und Dinge immer neue, den Zeiten angemessene Stoffe zu gewinnen und glanzvoll, eindringlich und begeisternd darzustellen wusste und auch dadurch der neugegründeten Hochschule neben ihren ältern Schwestern nah und fern bald eine angesehene Stellung bereitete.

In dieses arbeitsame Gelehrtenleben, das, um ein solches zu sein, an äusseren Ereignissen arm sein musste, brachten die einzige Abwechslung Morgensterns Reisen, die er zur Erweiterung seiner Menschen- und Sachkenntniss, namentlich zur selbstständigen Kenntniss der Kunstwerke zu unternehmen sich gedrungen fühlte. Um von den früheren Besuchen der Mittelpuncte der Kunst in Deutschland zu schweigen, wie sie ihm von Halle und Danzig aus in den Ferien leicht erreichbar waren, haben wir schon gesehen, dass ihn, den Alterthumsforscher und Kunstverständigen, früh das Verlangen nach Italien ergriff und dass er die italienische Reise als ein in seinem Lebensplan unabweisbares Bedürfniss stets im Auge behielt. Es war im Winter von 1805 auf 6, als M. damals mit dem Rector Parrot in der benachbarten Kaiserstadt anwesend, wo ihm der Curator Klinger, wo ihm hochgestellte Staatsmänner wohlwollten, und Gelehrte und Künstler, wie Köhler der Archäolog und der Maler Karl Kügelgen, durch ihre Freundschaft ihm den Aufenthalt verschönten, jene Reise nicht länger glaubte aufschieben zu dürfen, wenn sie ihm dem 35jährigen und durch ihn der Univ. von Nutzen und Erfolg sein sollte. Ohne sich unter den damaligen Umständen der politischen Lage, und der erst vier Jahr alten Univ., deren Institute kaum begründet waren, die Schwierigkeit eines längeren Urlaubs, dessen er bedurfte, zu verhehlen, vertraute er auf sein gutes ihm bei der Vocation zugesichertes Recht und auf das Gewicht seiner für ihn wie für die Universität geltenden Gründe. Es wäre ihm ein Leichtes gewesen, durch Parrot seine Bitte an die Stufen des Thrones gelangen zu lassen, aber er verschmähte diese und andere Fürsprache, um als Mann seinen eigenen Weg zu gehn. Da es ihm um eine schnelle Entscheidung in seiner durch die Zeitläufe verwickelten Sache zu thun war, richtete er eine Bittschrift an den Kaiser, und als ihm auf diese und die zugleich überreichten Werke nebst einem Brillantring die Weisung ertheilt war, den herkömmlichen gesetzlichen Weg zu gehn, eröffnete er dem Conseil sein Anliegen mit rückhaltsloser Offenheit, aber auch mit männlicher Entschiedenheit, was ebenso ehrenvoll für ihn, als charakteristisch ist. Obgleich er wusste, dass der Curator, welcher nach solchem Vorgange eine wandernde Univ. statt einer lehrenden voraussehen zu müssen glaubte, dass auch das Conseil, Parrot an der Spitze, der ihn zum Nachfolger im Rectorat wünschte, seiner Entfernung abgeneigt waren, verschmähte er die Auskunft, jetzt um einen halbjährigen Urlaub zu bitten, der Andern bewilligt war, den man ihm nicht gut versagen konnte, und

diesen aus der Ferne sich verlängern zu lassen, als seiner und der Univ. unwürdig. Er bat das Conseil mit Berufung auf das ihm bei der Vocation Versprochene, so lauten seine Worte: 'um einen 1½jährigen Urlaub zu einer Reise nach Italien um dadurch ein besserer Lehrer der Alterthumskunde, ein besserer Vorsteher der Anstalten zu werden', und im Falle einer abschlägigen Antwort zugleich förmlichst und feierlichst um seinen Abschied. 'Ich bin nun einmal entschlossen, in meinem Leben durchaus wahr zu sein und gerade meinen Weg zu gehn, er führe mich wohin er wolle [15])'. — Das Conseil bewilligte die Bitte, und der Kaiser bestätigte den Urlaub. Aber der im Süden wieder entbrennende Krieg hinderte auch diesmal M. von dem Gewährten Gebrauch zu machen und erst im Sommer 1808 ward ihm dazu die lang ersehnte Möglichkeit. Er ging zuerst nach seiner Vaterstadt, die inzwischen dem Westphälischen Königreiche einverleibt worden war, um seine Unterthanen- und Familienverhältnisse zu ordnen, von da nach Paris, wo das Musée Napoléon die zusammengerafften Kunstschätze in seltener Vereinigung darbot, dann durch das südliche Frankreich und die Schweiz, wo er Matthissons und anderer Züricher Freundschaft erwarb, nach dem 20 Jahr lang ersehnten Italien, vorzüglich in Mailand, Florenz, Rom und Neapel verweilend. Die ergiebige Frucht dieser oft durch die vom Krieg bedrohten oder beunruhigten Gegenden unternommenen Reise beschloss M. dem Publicum in Briefen und Tagebüchern vorzulegen; aber nur der erste Band, Oberitalien, Florenz und Neapel ist auf seine Kosten gedruckt Lpz. 1811—13 erschienen und von Göthe in der Jen. A. L.Z. (1813 Bd. 1 S. 133—136) anerkennend und theilnehmend beurtheilt worden. Die Fortsetzung unterblieb wegen der in den Kriegsjahren ungünstigen buchhändlerischen Verhältnisse, und zwei fast druckfertige Quartbände, die Beschreibung des römischen Aufenthalts, finden sich in M.s Nachlass. Dass M. auf diesen Wanderungen nicht bloss für sich sorgte und thätig war, sondern auch stets die Universitätsbibliothek und sein Museum im Auge behielt, und damit auch das Interesse noch anderer Anstalten zu vereinigen wusste, beweisen seine umständlichen Berichte, beweist der Zuwachs, welchen die genannten Institute in der Folge erhielten. Dies war noch mehr der Fall auf der besonders im Interesse der Bibliothek zum Ankauf seltner älterer Werke aus den Antiquarlagern und Doublettensammlungen ausgeführten Reise im J. 1827, wo sich M. auf Deutschland und Oesterreich beschränkte und namentlich auch durch Abgüsse des Wiener Gemmenschatzes das Museum der Univ. und seine eigne Antikensammlung bereicherte.

Soviel in gedrängten Umrissen von den thatsächlichen Verhältnissen in M.s Leben, welche weiter auszuführen, so sehr dazu der reiche Stoff und gerade dieser Wendepunct unsrer Univ. einladet, die spärlich zugemessene Zeit verbietet. Mit ihnen

ist nur der Rahmen zu einem Bilde gegeben, das M.s Persönlichkeit selbst umschliesst, und es hiesse ein Unrecht an dieser begehen, wollte ich mir nicht erlauben, über seinen schriftstellerischen und moralischen Charakter wenigstens einige andeutende Worte hinzuzufügen. Wie M. in Allem seiner angebornen und zum Bewusstsein entwickelten Neigung folgte, war ihm auch seine schriftstellerische Thätigkeit kein opus operatum, keine blosse gelehrte Demonstration, sondern tief empfundenes Bedürfniss, sie war ihm etwas Ernstes und Heiliges, er sah sie als Lebensaufgabe an und fand in ihr seinen würdigsten Genuss. Darum sehen wir ihn von früher Jugend bis in das späte noch jugendfrische Alter, so viel ihm seine weitverzweigten Berufspflichten es erlaubten, in anerkannten Schriften die besten Früchte seines Denkens und Empfindens zu eignem und Anderer Frommen niederlegen. In diesen müssen zwei Richtungen unterschieden werden, eine gelehrte, wie er sie durch seine erste platonische Schrift, die ganz allein ihm eine Stelle in der Wissenschaft sichert, betreten hatte, zu der ihn später seine amtliche Stellung immer wieder zurück führte, und welche, seit er an dieser Univ. wirkte, meist in unseren Lectionsprogrammen ihr Organ fand, unter denen die Abhandlungen über die Tschernigowsche Medaille und namentlich die letzte, de arte veterum mnemonica, mit welcher er diese gelehrte Laufbahn schloss, in gutem Andenken bleiben werden. Auf diese Leistungen legte er selbst nicht den grössten Werth. Ihm stand der Gelehrte nicht so hoch, als der harmonisch gebildete, der grosse und edle Mensch. Unter den Philologen wollte er nicht genannt sein, sondern unter den Schriftstellern deutscher Nation, aber nicht unter denen, welche man nennt, weil sie so und soviel geschrieben, sondern weil sie selbst so oder so waren. Denn er wusste, dass nicht gerade die grössten Gelehrten auch classische Schriftsteller sind, wohl aber, dass die grössten Schriftsteller auch classische Menschen waren, dass ihnen Menschen zu sein, in und durch sich ausgebildete Menschen, das Höchste war, und dass sie darum ihr Liebstes und Bestes in ihren Werken niederlegten. Noch vor seinem Auftreten mit gelehrten Erzeugnissen und neben und nach demselben hat M. diese humanistische oder kosmopolitische Richtung entwickelt. Ausser den bereits erwähnten Schriften in deutscher Sprache hat er namentlich in früheren Jahren die bedeutenden Erscheinungen aus der Glanzperiode deutscher Litteratur in gehaltreichen Beurtheilungen begleitet. Als ihn später sein Amt auf jährlich wiederkehrende Festvorträge anwies, liess er sich diese den willkommenen Anlass biographischer Darstellungen sein. Ihm war es Bedürfniss und reine Freude, grosse Menschen in ihrem wahren Lichte darzustellen, Menschen, in deren Schicksalen und Werken er das Edle, Göttliche der menschlichen Natur besonders klar zu sehen glaubte. Ich erinnere an seine Reden: Vom Verdienste, zum Gedächtniss Alexanders des Ersten, an die Gedächtnissrede auf die Kaiserin Mutter, Maria

Feodorowna, an seine beiden Vorträge über Klopstock, an die über Winckelmann, Joh. Müller, Göthe, Klinger, Funk, F. A. Wolf, an seine Parallele Luthers, Melanchthons, Erasmus, an seine biographischen Arbeiten über Zoëga und Köhler, durch welche Alle er sich zu seiner Zeit nicht nur bei uns Namen und Dank erworben hat. Alle diese Lebensdarstellungen sind achtbare Proben seiner biographischen Kunst, sind Zeugnisse seines psychologischen Tiefblicks, sind Monumente edler, begeisterter Sprache. Zu solchen Arbeiten fühlte er sich besonders geeignet und berufen, weil er ins eigne Herz blicken gelernt, weil er mühsam den eignen Charakter gestaltet, und darum so gut auch in Andern das Verwandte und Verschiedene zu erfassen und zu schildern verstand, weil er so auf seine Umgebung und weitere Kreise wohlthätig zu wirken sich bewusst war. Er feierte die Genannten als die Vertreter und Träger grosser Gedanken und wird somit unter den Historikern seine Stelle finden, unter jenen Historikern nämlich, welche nicht in Zahlen und Namen die Resultate der Geschichte zu finden glauben, sondern welche die grossen Erscheinungen des menschlichen Geistes in ihren hervorragendsten Organen verzeichnen. Wohl hat man manchen jener Darstellungen ihre ideale Fassung vorgerückt, und eine warme Begeisterung ist es, die uns aus ihnen entgegenweht, aber eine wahre und reine, kein erkünsteltes Pathos, kein rasch aufloderndes Strohfeuer, das im nächsten Augenblick erloschen ist. Es war nicht Mangel an Wahrheitsliebe, der ersten Tugend des Historikers, welche M. diese Auffassung eingegeben hat. Er wollte das wahrhaft Schöne und Edle lauter und rein darstellen in seiner belebenden Kraft. Das caput mortuum gewöhnlicher menschlicher Fehler liess er hinweg, ohne es darum zu läugnen. Aber milder betrachtete er sie allerdings, aufrichtig gegen sich und Andre, und im Bewusstsein, dass auch der Reinste nicht in allen Augenblicken rein ist, weil er ein Mensch ist. Wenn diese Schriften der treueste Abdruck seiner Gefühlsweise und Gesinnung sind, und er in ihnen fortleben wird als der begeisterte Herold jener Heroen bei der Nachwelt, so legte er in andern Arbeiten die bewusstvollen und geläuterten Empfindungen nieder, welche ihm die Betrachtung und das Verständniss classischer Kunstwerke erregte, wie in seiner Abhandlung über den Bildungsroman, namentlich aber in seinen Intuitionen grosser, vorzüglich Rafaelischer Gemälde, unter denen die Schrift über Raf. Santis Verklärung zu dem Besten zählt, was über dieses Wunder der Kunst gesagt worden ist. Aber nicht bloss ein reiches Talent der Beobachtung und Reflexion entfaltete M. in diesen künstlerischen Kritiken. Er hatte sich auch gewöhnt, das Vereinzelte der schönen Erscheinung zu sammeln und zu ordnen unter allgemeine Gesichtspuncte und die Beurtheilung desselben auf feste Principien zurückzuführen; er war auch systematischer Denker. Leider ist nur der Grundriss einer Einleitung zur Aesthetik mit Andeutungen zur Geschichte derselben im Druck erschienen

(Dorpat, 1815); ein nach diesem Gerüste sehr ausgearbeitetes Heft blieb wegen buchhändlerischer Schwierigkeiten zurück, wie so manches andere Werk, mit welchem der sich selbst am wenigsten Genügende sich lange getragen, ohne im Drange der Berufsgeschäfte den längeren Athem zu finden, auf spätere ruhigere Jahre vertagt, zwar angelegt, aber von dem Greise nicht mehr vollendet wurde. Denn ausser den genannten Erzeugnissen seiner Muse war er auch als Herausgeber seiner Dörptschen Beiträge für Freunde der Philos., Litt. und Kunst, zu denen er selbst das Meiste lieferte, und durch Theilnahme an anderen inländischen Zeitschriften für die Förderung unserer provinciellen Tages-Litteratur thätig, im Grossen wie im Kleinen als einen rastlos schaffenden für wohlverstandene Kalokagathie und Philokalie unablässig ringenden Geist sich bewährend.

Solches Alles vermochte er, weil die schriftstellerische Aeusserung nur das Abbild seines innersten Wesens war. Seit er sich der Grösse Gottes und der Menschenwürde bewusst geworden, seit seiner frühen Jugend, hat er unermüdlich an seinem moralischen Charakter gearbeitet. Das lehrt jeder Blick in die bis ins späte Alter fortgesetzten Tagebücher, in denen Alles, was ihn auf seinem Lebenswege berührte, als ein Mittel des eigenen Fortschritts dankbar gepriesen ist, wo die strengsten Urtheile und Betrachtungen seiner selbst von ihm niedergelegt sind. Der religiöse Sinn, welchen früh seine Mutter in ihm gepflegt, die sittlichen Grundsätze, welche sein Lehrer Funk in ihm befestigt, der Sinn für das Wahre und Schöne, welchen die Wissenschaft, Natur und Kunst an ihm entwickelt hatten, sie haben in harmonischer Verbindung ihn durchs Leben geleitet und sein Denken und Handeln bestimmt. Ihm war, um mit Göthe zu reden, der Gott aufgegangen in der eigenen Brust. Darum fand er das Göttliche eben so willig in der Natur, wie im eigenen und im Leben der Mitmenschen, darum glaubte er an ein Uebermenschliches im menschlichen Geiste und begrüsste seine Erscheinungen als Stimmen und Boten des Göttlichen. Ihm war jedes Blümchen am Lebenswege ein Schatz, den er aufhob, um daraus sich und Andern einen Kranz reiner Freude zu flechten. So gewiss ein Leben von solchem Gottesbewusstsein durchdrungen, fromm und frei macht, war M. ein frommer Mann, aber den Glauben mit der Freiheit des Geistes versöhnend. Der göttlichen Natur und seiner endlichen sich bewusst, hat er unablässig aus dem irdischen Staube gerungen nach dem Besseren. Darum pflegte er denen, welche in ihrem Sinne ihn fragten, was er gerade auf dem Amboss habe, in seinem Sinne zu antworten: 'Mich selbst.' Die moralische Schwärmerei, welche einst den feurigen Jüngling erfüllt, war im besonnenen Manne und milden Greise zu einer klaren, wärmenden Lebenssonne geworden. Will man solche unablässige Arbeit an der eignen Vervollkommnung Egoismus nennen, so hat M. solchen Egoismus in reichem Maasse gehabt und nicht verleugnet, aber dem gewöhnlich so genannten in seinen solennen Aeusserungen wenigstens nicht gehuldigt.

Denn die freudige Anerkennung des fremden Guten ist ein ebenso schöner, sein ganzes Leben durchdringender Zug. Weil er im eignen Innern gelesen, verstand er auch Andere und ward verstanden. Sein offenes Streben nach dem Guten, Wahren, Schönen verband ihm überall die Gleichgesinnten und Geistesverwandten. Darum ist sein langes Leben von einem reichen Kranze treuer Freunde verschönt, die er oft in weiter Ferne, ohne sie persönlich gekannt zu haben, durch den wahren Abdruck seiner Seele in seinen Schriften und Briefen fand. Unter ihnen ist Ferdinand Delbrück einer der ältesten, später wurden es der Historiograph Joh. Müller, der Dichter Matthisson und Bonstetten, Müllers Freund, dann unsre Landsleute, die wackern Künstler, Gerhard und Karl Kügelgen, Karl Grass und O. v. Stackelberg, der Archäolog, vor seiner ersten griechischen Reise, dem so eben von Gerhards Meisterhand ein biographisches Denkmal gesetzt ist [16]), in welchem auch M.s Name nicht fehlt. Wie ihm wahr zu sein, als das Höchste im Leben galt, so forderte er auch vom Freunde gegenseitige rückhaltslose Offenheit und Treue, und wandte sich, wo sie fehlte, zwar schmerzlich verwundet, aber auch in sich getröstet, schleunig ab. Durch die Freundschaft fand er, was ihm die Freunde nicht ersetzen konnten, wonach er lange vergeblich gesucht, eine ihm gleichgestimmte Lebensgefährtin. Denn im Umgange mit Karl Kügelgen auf dessen Gute Kurküll in Estland lernte er Wilhelmine von Lesedow kennen, die Tochter eines benachbarten Gutsbesitzers, die dem reifen Manne eine theilnehmende Gattin, dem alternden und hochbetagten eine treue und hingebende Pflegerin wurde. Der Mannesseele, welcher Freundschaft und Liebe ein Bedürfniss war, fehlte aber auch der Muth nicht, ohne Beistimmung und im Kampfe mit Widersachern den eigenen Weg zu gehn, welchen er als den rechten erkannt hatte. Darum zerfiel er in der letzten Zeit in Halle mit F. A. Wolf, darum scheute er nicht den langen Federkrieg mit seinem nächsten Collegen Joh. Val. Francke, ohne dass deshalb ihm der Blick für das, was er jenem schuldete und fort und fort an ihm verehrte, was er an diesem bereitwillig anerkannte, getrübt ward. Und aus diesem Streite trat er wenigstens in sofern als Sieger hervor, als er dem heftigen Angriff die maassvollste Haltung, eingedenk seiner Sophrosyne, und als er sich und der Sache genug gethan, Schweigen entgegensetzte. Gern ging er mit seinen Amtsgenossen den Weg der Eintracht, aber höher noch als sein Friede stand ihm das Wohl der Univ. und er hat, was seine Pflicht war ebenso treu erfüllt, als wo er das allgemeine Interesse gefährdet sah, Andre an die ihrige erinnert, unbekümmert um die Folgen für sich, weil er wusste, dass er die Sache, nicht die Person treffen wollte. Was er im engsten und engeren Kreise war, das auch im weiteren zu seinen Schülern, die, wo sie es verdienten, den wohlwollenden, aufmunternden Lehrer und Freund nicht vermisst haben, das auch im Verhältniss zu seinen Untergebenen,

deren Pflichterfüllung er ebenso sehr verlangte, als mit der ihm eignen Humanität anzuerkennen bereit war.

Dass ein Mann solchen Geistes und solcher Werke seit seinem 32. Jahre eine Zierde dieser Univ. war, dess freuen wir uns dankbar heute bei seinem Gedächtniss. Bei uns, wo der Entschlafene ein halbes Jahrhundert lebte und wirkte, fand er selbst sein zweites Vaterland. Darum mochte er hier den 50jährigen Tag seiner philosophischen Doctorwürde begehn, ihm ein wohlverdientes Fest, schön durch die Anerkennung seiner Obern, Collegen, Freunde und Schüler nah und fern. Damals sprach er öffentlich sein letztes Wort zur Universität. Aber gedacht hat er ihrer in treuer Anhänglichkeit noch länger. Was er 1805 in sein Tagebuch schrieb: 'Ich will mein Testament machen, Alles mir wichtige bestimmen. Lebend, sterbend kann ich dann ruhig sein und sogar heiter. Es zeige, dass ich gemeinnützig strebte, lebend auch nach dem Tode' — das hat er sich gehalten. Durch sein Vermächtniss erbt die Univ. seine kostbare Bibliothek und seine Kunstsammlung, nächst seinem Wirken und seinen Schriften das beste Zeugniss seines Geistes! — Bei uns war sein zweites Vaterland, bei uns ist auch sein Grab.

So lebe denn sein Andenken unter uns in seinen Werken fort, es lebe mit der Univ., mit der es verwachsen ist! An ihr aber gehe in Erfüllung durch Gottes Fügung und unsres Kaiserhauses dauernde Huld sein letztes Wort, das in unser Aller Herzen wiederklingt: Perpetua esto!

---

1) Der am 12. December zu begehende 50jährige Stiftungstag der Univ.

2) Dr. Gottl. Benj. Jäsche, Universitätssenior, emer. Prof. [1] Staatsrath und Ritter. Kathedervortrag u. s. w. von K. M. Dorpat. Leipzig 1843.

3) Er war auch Mitglied des kön. Provincialcollegii medici und sanitatis und Hebammenlehrer im Herzogthum Magdeburg und der Grafschaft Mansfeld.

4) 1791. III. 4. S. 491—98.

5) Auch ein Vortrag an der Festtafel eines 50jähr. Doctorjubil. Dorpat d. 16/4 Mai 1844. S. 5.

6) Einer davon: der Sonnenuntergang, steht in Eggers deutsch. Mag. 1799. Aug. S. 205—8.

7) Auch ein Vortag u. s. w. S. 8.

8) S. Zuschrift an ihn vor dem 2ten Bande der Dörptschen Beiträge.

9) 1794. Stück 111. S. 1113—1117 und 1795. St. 99. S. 993—1010.

10) Worte M's aus e. MS. 1806. 4°.

11) 1803 wurde er Director. Dörpt. Beitr. Bd. I. S. 407.

12) H. Storch, Russland unter Alexander dem Ersten. Eine hist. Ztschr. Bd. 2. S. 213.

13) S. Joh. Müller, Lpzg. 1808. Anhang: S. 91.

14) Possart, das Kaiserthum Russland. 2ter Thl. S. 396.

15) S. M's MS. 1806. 4°.

16) Hyperboreisch-Römische Studien f. Archäologie. 2ter Theil. Berlin 1852. S. 298.

Uebersicht der litterarischen Thätigkeit Morgensterns.

I. Selbständig erschienene Schriften.

1794. Disp. inaug. De Platonis Republica Commentatio I. De proposito atque argumento operis, cum epimetro de tempore, quo illud scriptum videatur. Halis. X u. 84 S. — Comment. II. Doctrinae moralis Platonicae nova adumbratio, ex illo potissimum opere atque ex reliquis philosophi scriptis facta. ibid. S. 84—156 u. 1 Bl. Theses. 8. — Zusammen mit Comment. III. Civitatis ex mente Platonis perfectae descriptio atque examen, unter dem Titel:

1794 (u. 1795). De Platonis republica commentationes tres. Halis. X u. 316 S. 8.

1794. Quid Plato spectaverit in Dialogo, qui Meno inscribitur, componendo. Commentatio praelectionibus in acad. Frideric. a se habendis praemissa. Halis. 22 S. 4.

1794. Der Krieg in der Hand der Vorsehung ein kleineres Uebel zur Verhütung grösser. 30. S. 8.

1796. M. Tullii Ciceronis in L. Catilinam oratio prima. Des M. Tullius Cicero erste Rede wider L. Catilina. Mit einem hin und wieder verbesserten Texte und einer neuen Uebers. nebst krit. Anmerkungen u. e. erklärend. Commentare. Halle u. Leipzig. XVI u. 127 S. 8.

1797. Entwurf von Platons Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter; aus d. Engl. übers., mit Anm. u. Zusätzen üb. Platon, Aristoteles u. Bacon versehen. Leipzig. XVI u. 221 S. 8.

1797. Von einer kritischen Ausgabe von Platons Hippias maior sind nur 2 Bogen (bei Grunert in Halle) gedruckt und nicht ins grössere Publicum gekommen.

1798. De fide historica Velleji Paterculi, inprimis de adulatione ei obiecta. Commentatio critica, lectionum indicand. caussa scripta. Gedani. 48 S. 4. Wieder abgedr. in J. C. H. Krauses grösserer Ausgabe d. Velleius (Lips. 1800) und in C. H. Frotschers Ausgabe d. Velleius. Lips. 1830. T. I. p. CXCV—CLXXXVI.

1799. Adumbratio quaestionis de Satirae atque Epistolae Horatianae discrimine. Gedani. 16 S. u. 1 Bl.
1801. Theses. — Pars II. Ibid. S. 17—50. — Pars III cum disquisione de Arte Poetica quam
1802. vocant. Ibid. S. 51—98. 4. — Vereinigt unter dem Titel: De Satirae atque Epistolae
1801. Horatianae discrimine. Exemplaria divulgata non sunt plus quam CL. Lips. et Gedani. VIII u. 100 S. 4.

1800. Oratio de litteris humanioribus, sensum veri, honesti et pulchri excitantibus atque acuentibus, publice habita in aud. max. Athenaei Gedanensis. d. XXIX. Nov. 1798 quum ordinariam eloquentiae ac poeseos professionem auspicaretur. Lips. et Gedani. 73 S. gr. 8.

1803. M. Tullii Quintiliani de classicis Graecorum et Romanorum scriptoribus locus ex libro X, de Instit. orat. descriptus, ad quem eorum Graeciae et Latii scriptorum, qui pulchri sensum maxime informant, opera horumque argumenta et virtutes in scholis suis enarrabit C. M. Dorpati. 36 S. 8.

1804. M. Tullii Ciceronis in L. Catilinam orationes quatuor. Scholarum suarum causa recognovit C. M. Dorpati. 91 S. 8.

1805. Der Funfzehnte September 1805 in Dorpat. Dorpat. 23 S. 8.

1805. Ueber einige Gemälde. Dorpat. 36 S. 8.

1805. Johann Winckelmann. Eine Rede. Nebst der Rede über d. Einfluss d. Studiums d. Griech. u. Röm. Classiker auf harmon. Bildung zum Menschen. Mit Winckelmanns Porträt (von C. Senff nach Mengs). Leipzig. 105 S. 4. Abgedruckt in F. J. Sebers Sammlung von Musterschriften deutscher Prosaiker. Köln, 1809. II. Abth. S. 765—790.

1807. Klopstock. Eine Vorlesung. Gedr. auf Verordnung d. Univ.-Conseils zu Dorpat. Dorpat. 43 S. 4.

1808. Johannes Müller oder Plan im Leben, nebst Plan im Lesen und von den Grenzen weiblicher Bildung. Drey Reden. Leipzig. 122 S. 4.

1809. Nachtrag zur Recension d. Schriften üb. Joh. v. Müller u. Rüge der Zeitschriftstellerey des Hrn. Fr. G. Zimmermann in Hamburg (als litt. Beil. zur Dörpt. Zeitung Nr. 52 u. 53).

1811. Auszüge aus den Tagebüchern und Papieren eines Reisenden. Reise in Italien. 1sten Bandes 1stes Heft. Neapel. Mit 1 Kupfer. Dorpat u. Leipzig. XXII u. 200 S. — 2tes Heft.

1813. Florenz. Ebend. S. 201—520. — 3tes Heft. Milano, Parma u. s. w. S. 521—806. —

1813. Zusammen unter dem Titel: Reise in Italien im J. 1809. 1ster Band. Dorpat u. Leipzig. ½ unpag. Bog., XXII u. 706 S. 8.

1813. Zwei Reden am Sarge Sr. Durchl. d. Gen.-Feldmarschalls, Fürsten Golenischtschew Kutusow Smolenskoy, am 14. (26.) May 1813 zu Dorpat gehalten. Dorpat, gedr. auf Kosten des Vrfs. 12 S. 4. Russisch übers. im Вѣстникъ Европы. 1813. Nr. 6.

1814. Klopstock als vaterländischer Dichter. Eine Vorlesung. Dorpat. 66 S. 4.

1815. Grundriss einer Einleitg. zur Aesthetik, m. Andeutungen zur Gesch. derselben. Dorpat. 32 S. 8.

1822. Ueber Raphael Sanzio's Verklärung. Dorpat u. Leipzig. VI u. 42 S. 4.

1827. Vom Verdienste. Zum Gedächtniss Alexanders des Ersten. Vortrag (am 13. Decbr. 1826). Mitau. 30 S. 4.

1829. Zum Gedächtniss Ihrer Hochseligen Majestät, der Kaiserin Mutter, Maria Feodorowna. Vortrag (am 12. Decbr. 1828). Riga u. Leipzig. 39 S. 4.

1833. Ueber Göthe. Vorgelesen in der allgem. Versammlung der Kais. Akad. der Wissensch. zu St. Petersburg d. 22. März 1833 vom Hrn. Präs. der Akademie. Aus dem Französischen von C. M. (nebst Vorwort). St. Petersburg. VI u. 25 S. 8.

1833. Johann Wolfgang Göthe. Vortrag, gehalten in der feierl. Versammlung der Kais. Universität Dorpat d. 20. Novbr. 1822. St. Petersburg. IV u. 52 S. 8.

1843. Dr. Gottlob Benjamin Jäsche, Universitätssenior, emeritirter Professor, Staatsrath u. Ritter. Kathedervortrag von C. M. Dorpat u. Leipzig. 58 S. 8.

1843. Erklärungsversuch einer noch nicht bekannt gemachten Abraxas-gemme. An Hrn. Staatsr. u. Ritter Jo. Fr. v. Recke in Mitau. Dorpat u. Leipz. 15 S. 4. (Nebst Abbildg. in Holzschn.)

1844. Auch ein Vortrag an der Festtafel eines 50jährigen Doctorjubiläums. Dorpat d. 19/31. Mai 1844. Gedruckt als Handschrift für Freunde. Dorpat. 16 S. 8.

II. Beiträge zu Zeitschriften und Schriften Anderer.

Im *Patriotischen Archiv f. d. Herzogth. Magdeburg* herausgg. v. *E. Bruno* u. *F. W. Voigtel* (1791—93). Die Herbstgegend (1787).

Im *Deutschen Magazin*, herausgegeben von *C. U. D. v. Eggers*.

1795 Dec. S. 654—674. Ueber den Grund der Verbindlichkeit der Verträge (geschr. 1790).

1796 Jul. S. 8—23. Ist es gut für den Menschen, dass die Dinge in der Welt vergänglich sind? (geschr. 1787).

1796 Jan. S. 56—61. Paulus Emilius. (V. Euphranor 1787.)
Mai S. 485—490. Das Begräbniss des Pompejus. (V. Euphranor 1787.)
1797 Sept. S. 260—279 u. 1799 Sept. S. 209—226. Briefe eines Reisenden (geschr. 1792).
1799 Juni. Solon. V. Euphranor 1787.
Aug. S. 205—208. Der Sonnenuntergang (geschr. 1787).
1800 Juli S. 59—72. Epaminondas; kleine Gemälde aus seinem Leben, entworfen 1787.
Sept. S. 215—249. Joh. Luzac's Rede von der Gelehrsamkeit als Nährerin der Bürgertugend in einem Freistaat, aus d. Lat. übers.

In *Wielands Neuem Teutschen Merkur.*
1795 I. S. 217—278. Plato u. Rousseau. Ein Fragment.
1798 I. S. 305—310. Flaxman's und Piroli's Kupferwerk zu Dante's Divina Comedia.
1798 III. S. 240—249. Rafaels Marie in der Gallerie zu Dresden.
1799 II. S. 256—260. Ueber den Dresdner Künstler Franz Gareis.
1800 I. S. 157. Wünsche und Aufgaben Nr. 1.
1802 I. S. 163—169. Horazens eilfte Epistel. An Bullatius.

In *Eberhards philos. Magazin.*
1791 III. 4. S. 491—498. Die Menge des Lebens im Weltall. Eine Rhapsodie.

In *Eberhards philos. Archiv.*
I. 1. S. 1—34. Ueber edle Simplicität der Schreibart. Auch einzeln Halle 1792. 36 S. 8.

In *W. G. Beckers Leipziger Monatsschrift für Damen.* 1794. 96.
Muhamed II. Erzählung (mit 1 Kupfer).

In der *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste.* Leipzig.
1796 LVII. S. 41—50. Ist das Erhabene mit dem Schönen in Einem Gegenstande vereinbar?
S. 51—58. Ueber Horazens ein und zwanzigste Ode des ersten Buchs.
S. 59—70. Ueber Wilhelm Meisters Lehrjahre I. u. II. Band.
1797 LIX. S. 3—54. Ueber des Hrn. Grafen Fr. Leop. zu Stolberg Uebersetzung auserlesener Gespräche Platons. Leipzig. 54 S. gr. 8.
1798 LXI. S. 3—50. Ueber Platons Verbannung der Dichter aus seiner Republik und seine Urtheile von der Poesie überhaupt.
S. 157—162. Lucrezia, ein Oelgemälde von Joh. Dom. Fiorillo, beschrieben.
1800 LXIV. S. 3—37. Ideen zu einer Parallele der physikal. Wissenschaften und d. schönen Redekünste; erläutert aus ihrer Geschichte.
S. 155—158. Ueber den Pastellmaler Daniel Caffé.
1802 LXVI. S. 170—172. Sydenhams Tod und Stiftung des Literary fund.
S. 173—175. Anna Amalia, verw. Herzogin von Sachsen-Weimar, gemalt von Ang. Kaufmann.

In der *Bibliothek der redenden und bildenden Künste* Bd. VIII St. 1.
1811 Bd. VIII St. 1 S. 8—17. Davids Sabinerinnen. Paris im Mai 1809.
St. 2 S. 247—254. Correggios Nacht in d. Gallerie zu Dresden. 1798 u. 1808.

Im *Morgenblatt.*
1810 Nr. 164 S. 653 u. 54. Dagincourt. Aus einem Briefe an F. A. Wolf in Berlin von M. (damals) in Rom.
Nr. 168 S. 669—671. Ein Paar Worte über eine Recension von Göthes Wahlverwandtschaften, u. üb. eine andere des ersten Bandes der Wanderjahre Wilh. Meisters.
Nr. 179. 180. 194. 198. 242. 262. S. 715. 719. 775. 791. 967. 1047. Themata und gelegentliche Bemerkungen.
Nr. 185. 186. 192. 193. S. 737. 743. 765. 770. (Ungedruckte) Briefe deutscher Dichter und Gelehrten aus den Jahren 1740 bis 1771; gesammelt von M. (von Bodmer, Gellert, Gerstenberg, Gleim, Fr. v. Hagedorn).

1810 Nr. 201. 202. 203. S. 801. 805. 810. Neurömische Scenen. Aus einem Briefe an Böttiger in Dresden von M. (damals) in Rom.

1811 Nr. 110 S. 437. Garves letzter Brief an Kant.

Nr. 169. 170. 171. S. 673. 679. 682. L'Institut de France, im April 1809. Aus einem Briefe von M. (damals) in Paris. Abgedr. in Freiherrn v. Hormayrs Archiv 1811 Nr. 108 u. 109 S. 460—464.

Nr. 279 S. 1114. J. J. Spalding an Kent (ungedr. Brief).

Correspondenznachrichten.

1810 Nr. 159 S. 636. Riga. Nr. 173 S. 748. Aus Liefland. Nr. 260 S. 1040. Riga. Nr. 303 S. 1212. Riga.

1811 Nr. 53 S. 211. Aus Riga. Nr. 125 S. 500. Aus Liefland.

Im *Kunstblatt.*

1816 Nr. 20.
1817 Nr. 3. u. 4. } Gemäldesammlung im Pallast Doria zu Rom.

In *Merkels Zeitung für Litteratur und Kunst.*

1811 Nr. 10 S. 39. Kant an Herder (ein ungedr. Brief).

Nr. 17 S. 65—68. Virgils Grab, Sannazars Denkmal.

Nr. 27. 28. 29. S. 105. 109. 113. Ueber einen Deutschen Klassiker (Klinger). Fragment einer am 12. Decbr. gehaltenen Rede üb. d. Geist und Zusammenhang einer Reihe philos. Romane. Vgl. d. Borichtigg. d. Druckfehler in Nr. 32 S. 128.

1812 Nr. 7 S. 26—28. Hôtel des Invalides zu Paris 1809.

Nr. 8 S. 31. 32. Katholischer Gottesdienst in Paris 1809.

Nr. 19. 20. S. 73. 78. Chronik der Kais. Universität zu Dorpat vom J. 1812.

Im *Intelligenzblatt der Jenaer Allg. Litteratur-Zeitung.*

1811 Nr. 44 S. 346.
Nr. 71 S. 563.
1812 Nr. 28 S. 222 u. a. m. } Litterär. und artist. Notizen in Briefen an Eichstädt.

In der *Dörptschen Zeitung* von

1803—1824. Feier des 12. Decbr. auf der kaiserl. Universität zu Dorpat (Preisfragen u. Ertheilungen von 1818—1824 als besondere Beilage).

1809 Nr. 52. 53. Nachtrag zur Recension der Schriften über Joh. v. Müller, und Rüge der Schriftstellerei des Hrn. F. G. Zimmermann in Hamburg.

1812 Nr. 25. Beilage. Nekrolog des Prof. Collegienr. Pöschmann.

In *Albanus Livländ. Schulblättern.*

1813 S. 232—235. Brief an den Herausgeber. Beitrag zur älteren Schulgeschichte des Athenäums zu Danzig u. a. m.

In der *Livona.*

1812 S. 227—248. Fahrt von Lausanne nach Vevay d. 27. u. 28. Juli 1809.

In den *Neuen inländ. Blättern.*

1818 Nr. 1 S. 5. Fragen in Bezug auf Göthes Wanderer.

Nr. 36 S. 271. Der kluge Wolf. Ein Factum aus dem Munde des sel. Prof. Germann.

In *Raupachs Inländischem Museum.*

1820 1. Bd. 2. Hft. S. 46—61 u. 3. Hft. S. 13—27. Ueber das Wesen des Bildungsromans. Vortrag, gehalten d. 12. December 1819.

In *Raupachs Neuem Museum der teutschen Provinzen Russlands.*

1824 I. 1. S. 1—46. Zur Gesch. d. Bildungsromans. Vortrag, gehalten d. 12. Decbr. 1820. S. XLVII im Anhange. Anzeige in Bezug auf die Goldmünze des Basilius.

In den *Jahresverhandlungen der Kurländ. Gesellschaft für Litteratur und Kunst.*

1822 Bd. 2 S. 29–31. Beschreibung etlicher altgriechischen, auf dem Gute Kolzen ausgegrabenen Münzen.

Sendungen. 1839 Bd. 1 S. 39. 40. Beschreibung einer Goldmünze Siciliens aus dem 12. Jahrh. und eines älteren silbernen Dreiecks, wahrscheinlich ein von einer späteren gnostischen Secte herrührendes Amulet.

Arbeiten. 1848 Heft 5 S. 86—88. Dr. Meyer und Synesios.

1849 Heft 7 S. 137—140. Besuch bei Lichtenberg 1791.

In den *Schriften der St. Petersburger Akademie.*

Mémoires des Savants étrangers. T. IV. S. 169—202.

Ueber das Studium der byzantinischen Geschichtschreiber. Besonders abgedr. St. Petersburg 1837. 34 S. 4.

Russisch im Журн. мин. нар. просв. 1841. Tom. 29 Nr. 3 p. 79—176.

Bulletin scientifique.

1837 T. 2 S. 77—80. Quelques remarques littéraires sur les griffons. 7 S. 8.

1838 T. 3 Nr. 24 S. 375—377. Noch einige Bemerkungen über Grivnen. (Aus einem Briefe.) 5 S. 8.

Recueil des Actes de la séance publ. tenue le 29 déc.

1838 S. 71—140. Heinrich Karl Ernst Köhler. Zur Erinnerung an den Verewigten. (Hierzu das in Kupfer gestochene Bildniss.) Auch einzeln. St. Petersburg 1839. 68 S. 4. u. 1 S. Zus. Druckfehler.

In *O. F. v. Richters Wallfahrten im Morgenlande.*

S. 612—680. Ueber die Richtersche Sammlung für Litt. u. Kunst und über einige alte Inschriften. Schreiben an J. Ph. G. v. Ewers.

In den *Zeitgenossen. Neue Reihe.*

1823 Nr. XIII S. 105—146. Georg Zoega. (Biographie.)

In den *Dörptschen Beiträgen für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst.* In 3 Bänden. Jahrg. 1813. 1814. 1816.

1814 Bd. I S. III—XIV. Zuschrift an G. B. Funk.

S. 65—81. Von Bestimmung des moralischen Werths, (ungedrucktes) Schreiben von Christ Garve.

S. 82—111. Ueber Sokrates: besonders, ob unser Zeitalter geeignet sei, einen Sokrates hervorzubringen. Nach einem latein. Aufsatze des verstorbenen Meierotto in Berlin.

S. 116—126. Rafaels Cecilie in der Gemäldegallerie des Musée Napoléon.

S. 127—132. Rafaels Madonna dell'Impannata.

S. 133—143. Heyne. Einige wenig bekannte Data seines frühern Lebens. Aus seinem Munde.

S. 144—173. Themata und gelegentliche Bemerkungen.

S. 176—198. Briefe und Brieffragmente (an den Herausgeber) von K. V. v. Bonstetten, A. L. Millin, Scip. Piattoli, Gottfr. Ernst Groddeck, Jul. L. Meltzer, Chr. Mart. Frähn, Dr. Ignaz Fessler u. s. w.

S. 199—115. Vermischte Nachrichten litterar. und artistischen Inhalts.

S. 216—258. Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat vom Jahre 1812.

S. 317—338. Rafaels Madonna in der Gallerie zu Dresden.

S. 339—367. Themata und gelegentliche Bemerkungen.

S. 373—427. Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat vom Jahre 1813.

S. 428—431. Nachschrift.

1815 Bd. II S. III—XII. Zuschrift an G. Th. Faber.
S. 97—124. Fichte's Briefe an Kant.
S. 186—259. Reise von Genf nach dem Chamounythal 1809.
S. 260—280. Briefe und Brieffragmente (an den Herausgeber) von Jac. Morelli, Karl Grass, Frähn, Groddeck, Palander, K. A. Böttiger.
S. 281—294. Vermischte Nachrichten litterar. und artistischen Inhalts.
S. 416—419. Saffo's Hymnos an Aphrodite.
S. 420—428. Bruchstück einer am 12. (24.) Dec. 1812 öffentlich gehaltenen Rede.
S. 435—448. Briefe und Brieffragmente (an den Herausgeber) von Millin, Groddeck, Joh. Jac. Heinr. Czikann, Wilh. Fr. Hezel, Böttiger.
S. 449—564. Vermischte Nachrichten litterar. und artistischen Inhalts.

1816 Bd. III S. III—VIII. Vorrede.
S. 53—78. Bruchstücke einer am 22. (24.) Dec. 1814 öffentlich gehaltenen Rede. (Uebersicht der Hauptbegebenheiten des Jahres 1814 bis zum allgemeinen Frieden.)
S. 78—124. Briefe an Kant von Garve, Hamann, Kästner, Lavater, Lichtenberg, Moses Mendelssohn, Selle, Sulzer, Wieland und Wyttenbach.
S. 125—172. Auszüge aus Briefen von Karl Grass an einen seiner ältesten Freunde in Livland mit Vorerinnerung (über dessen Leben und Schriften und über seine in Livland vorhandenen Gemälde).
S. 180—195. Bruchstücke einer am 12. (24.) December 1810 öffentlich gehaltenen Vorlesung über den Geist und Zusammenhang einer Reihe philosophischer Romane.
S. 196—205. Bruchstück einer öffentlich gehaltenen Vorlesung über die dramatischen Werke eines deutschen Dichters.
S. 206—228. Themata und gelegentliche Bemerkungen.
S. 264. Nachschrift.
S. 332—399. Vom Sprachenstudium, besonders dem Studium der griechischen und lateinischen Sprache und des classischen Alterthums überhaupt, als einem wesentlichen Haupttheile der akademischen Studien. Rede, gehalten den 12. December 1816. Nebst Anmerkungen.
S. 400—448. Chronik der Kaiserl. Universität zu Dorpat vom Jahre 1814.
S. 449—454. Ueber Canova's Friedensgöttin.
S. 464—511. Vermischte Nachrichten litterar. und artistischen Inhalts.

In dem *Catalogus praelectionum semestrium der Universität zu Dorpat* (fol.).

1803 I. S. 3—6. De Politiae Platonicae prooemio.
II. S. 1—6. De Platonis in dialogo, qui Hippias maior incribitur, artificio.
1804 I. S. 3—6. In loca quaedam Ciceronis de fin. bon. et mal. lib. V et in locum Luciani Nigrini animadversiones criticae.
II. S. 3—8. Nonnulla de fatis antiquioris Academiae Dorpatensis.
1805 I. S. 3—14. Commentatio de arte veterum mnemonica P. 1. qua disputatur de artis inventore et perfectore.
II. S. 3. 4. Nonnulla de area aedium Academicarum.
1806 I. S. 3—12. Symbolae criticae ad Ciceronis quatuor orationes in Catilinam.
1807 I. S. 3—8. Narratio de quadam epistolarum autographarum congerie P. I.
1808 I. S. 3. 4. De supellectilis librariae medio aevo penuria.
1810 II. S. 3—10. Tres epistolae Joannae Graiae, quarum duae sunt anecdotae.
1811 II. S. 3—8. Quintilianea quaedam.
1812 I. S.3—10. Symbolae criticae in Platonis Critonem a Biestero et Buttmanno nuper tertio editum.

1815 I. S. 3. 4. Studiorum humanitatis ex poeta Turrico laudes.

II. S. 3—21. Symbolae criticae ad Platonis Politiam ab Astio denuo editam Partic. I.

1816 II. S. 3. 4. Narratio de medico, Latinae linguae ignaro.

1817 II. S. 3—10. Enumeratio numorum familiarum Romanarum, qui in Museo academ. asservantur. Partic. I.

1818 II. S. 3—12. Enumeratio numor. familiar. Rom. etc. Partic. II.

1819 I. S. 3—11. In Ciceronis Paradoxa prolegomena. (Abgedruckt in Friedem. Seebode Miscellanea. 1822. Vol. I. II. p. 386—394.)

II. S. 3—10. Symbolarum critic. ad Ciceronis disput. Tuscul. librum primum. Part. I. (Aufgenommen in Classical Journal Lond. Nr. LI. p. 56—63).

1820 I. S. 3—10. Recensio numorum veterum Graecor. argenteor., qui in Museum acad. nuper sunt illati. (Abgedruckt in Richters Wallfahrten. S. 599—611).

II. S. 3—16. Recensio numorum imperatorior. aeneor. a Julio Caesare usq. ad Domitianum, qui in Museo acad. servantur.

1821 I. S. 3—8. Symbolae criticae in quaedam loca Platonis et Horatii. (Abgedr. in Friedem. Seebode Miscellanea. Vol. I. P. I. II. p. 89—97.)

II. S. 3—20. Symbolar. criticar. in quaedam loca Platonis et Horatii Partic. II.

1823 II. S. 3—10. Duae Ruhukenii epistolae ineditae. (Abgedruckt in Class. Journ. 1824. Nr. LX. p. 262 sq.)

1824 I. S. 3—30. Commentatio de numismate Basilii Tschernigoviae nuper effosso. Part. I. II.

II. S. 3—38. In numisma Basilii Tschernigoviae nuper effossum curae secundae, ad supplendam commentationis Part. I. II.

1826 I. S. 3—26. Commentationis de numismate Basilii etc. Partic. III.

II. S. 3—12. Dissertatio de Theodoro Santabareno, partis tertiae commentationis de numismate Basilii etc. Epimetrum. (Die 4 letzten Progr. auch zusammen unter dem Titel: Comment. de numism. Basilii Tschernigoviae nuper effosso. Dorp. (1826). 24 Bogen fol.)

1829 I. S. 3—14. Vorrede und Anmerkungen zu Jo. Henr. Neukirchii disputatio de discrimine mimi, qui proprie dicitur et planipediae.

1831 II. S. 3—13. Observationes nonnullae in librum quendam Niemeyeri.

1834 I. S. 3—52. Prolusio continens: 1) Recensionem numorum Imperatoriorum aeneorum a Nerva usque ad Faustinam maiorem, qui in Museo academico servantur. 2) Probabilia critica expensa.

1835 I. S. 1—44. Commentatio de arte veterum mnemonica, secundis curis recognita et aucta. Auch besonders unter dem Titel: Comment. de arte mnem. veter. Pars I. secundis curis retractata. Pars II. III. nunc primum accesserunt. Dorp. 1835. 44 S. fol.

In den *Observationes criticae de tragicorum Graecorum dialecto.* Scribebat C. Kühlstaedt. Revaliae Esthonor. 1852. 8.

S. 3—28. Narrationem de nonnullis, quae antiquarum litterarum studium apud Dorpatenses adjuverint, praemisit. C. M.

In: *Die Kaiserliche Universität zu Dorpat.* Fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Gründung. Dorpat 1827. fol.

S. 14—17. Das Museum der Kunst.

S. 20—23. Die Bibliothek.

In den *Dorpater Jahrbüchern für Litteratur, Statistik und Kunst.* Riga und Dorpat.

1833 Bd. 1 S. 195. 196. Dorpater Universitäts-Bibliothek.

1834 Bd. 2 S. 84—90. Kunstnachrichten über St. Petersburg. 1) Swinjins Russ. Museum. 2) Vasensammlung des Dr. Pizatti. 3) Kirchenbilder vom Kaiserl. Hofmaler Timofey Neff.

1835 Bd. 3 S. 69—71. Beitrag der Universitäts-Bibliothek zum Generalbericht der Universität Dorpat vom 1. October 1832 bis ebendahin 1833.

S. 71—76. Museum der Kunst in Dorpat. Beitrag zum Generalbericht der Universität Dorpat für das Jahr 1833.

1835 Bd. 5 S. 538—544. Generalbericht der Universitäts-Bibliothek zu Dorpat für das J. 1834.

S. 544—557. Verzeichniss der interessantesten Büchergeschenke, welche die Kais. Universität zu Dorpat in den letzten fünf Jahren erhalten.

Im *Inlande*, e. Wochenschrift für Liv-, Esth- u. Kurlands Geschichte, Geographie, Statistik und Litteratur.

1836 Nr. 17 S. 281—283. Die Schwestern Minna und Annette v. B. Oelgemälde von Schick, gemalt in Rom. 1840.

1841 Nr. 30 S. 479—480. Litterarische Andeutung über Morgensterns Gedächtnissschrift auf Köhler. (Wiener Jahrbücher Bd. 93 S. 40—60.)

1848 Nr. 17 Beil. S. 345—354. Dr. Ferdinand Delbrück, Lebensskizze und Schriftenübersicht. Auch besonders abgedruckt. Dorpat 1848. 19 S. 8.

1849 Nr. 42 S. 724—726. Prof. Dr. Jaesches Brief an General-Superintendent Dr. Rohr.

Im (*Journal des Ministeriums der Volksaufklärung*) Журн. мин. нар. просв.

1835 Thl. 8 S. 327—354. (Vergleichung der englischen Universitäten mit den deutschen.) Сравненіе Англійскихъ университетовъ съ Нѣмецкими. Uebersetzung einer 1822 gehaltenen ungedruckten Rede.

In *Sammlung der Glückwünsche, Reden und Lieder zu der 50jährigen Jubelfeier des Dr. Chr. Fr. Segelbach*, herausgegeben von Dr. Flittner und Dr. Richter. St. Petersburg 1839.

S. 37—42. Lateinisches Glückwünschungsschreiben historischen Inhalts, im Namen des Universitäts-Conseils zu Dorpat verfasst.

In den *Berlinischen Nachrichten* von Staats- und gelehrten Sachen. (Haude-Spener.)

1846 Nr. 187. Kants allgemeinste Ansicht von unseren heiligen Büchern.

Nr. 189. Kant an Marcus Herz. Ungedrucktes Briefconcept.

III. Recensionen (anonym).

In den *Halleschen Gelehrten Zeitungen.*

1792 St. 85 u. 86 S. 673—679. Journal für Gemeingeist, herausgegeben von G. W. Bartoldy und J. P. Hagemeister. 1—4. St.

1793 St. 35 u. 36 S. 273—279. Erd. Jul. Koch's Hodegetik für das Univ.-Studium.

In der *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste.*

1796 LVIII. 2 S. 318—324. Ueber die Humanität von Ferd. Delbrück.

1797 LIX. 2 S. 248—271. Plato's Briefe von Ge. Joh. Schlosser.

LX. 1 S. 34—68. Joh. Neeb über den in verschiedenen Epochen der Wissenschaften herrschenden Geist u. s. w.

1798 LXI. 1 S. 134—152. Joh. Heinr. Tischbein, als Mensch und Künstler dargestellt von Joh. Fr. Engelschall.

S. 153—157. Vermischte philosophische Schriften von Franz Hemsterhuys. 3 Th.

1800 LXIII. 2 S. 234—262. Ueber die beträchtlichen Vortheile, welche alle Nationen des jetzigen Zeitalters aus der Kenntniss von historischer Untersuchung des Zustandes der Wissenschaften bei den Alten ziehen können. Zwei Preisschriften von Dietr. Tiedemann und D. Jenisch.

S. 357. Bibliotheca Santeniana.

LXIV. 1 S 70—83. Mélanges extraits des Manuscrits de Mme. Necker (T. I—III) und Nahrung für Witz und Gefühl aus den hinterlassenen Schriften der Frau Necker. 1stes Bdchen.

1800 LXIV. 1 S. 138—145. Das Campaner-Thal von Jean Paul.
S. 146—154. Mein Schreibtisch von Sophie La Roche.
S. 266—275. Ge. Christoph Lichtenbergs vermischte Schriften, herausgegeben von L. C. Lichtenberg und Fr. Kries. 1ster Band.
1801 LXV. 1 S. 125—141. Lichtenbergs vermischte Schriften. 2ter Bd.
S. 148—161. Ludwig Hess, Landschaftsmaler von Joh. Heinr. Meyer.
2 S. 223—255. Consolations de ma capitivité ou correspondance de Roucher.
S. 256—269. Chr. Garves vertraute Briefe an eine Freundin.
S. 270—275. Erinnerungen aus meinem Umgange mit Garve von Sieg. Gottfr. Dittmar.
S. 276—290. Leben Fr. W. v. Erdmannsdorff, von Aug. Rode.
1802 LXVI. 1 S. 79—94. Biographie Th. Gottl. v. Hippel.
S. 118—128. Sal. Gessners Briefwechsel mit seinem Sohne.
2 S. 266—290. Cicero's Geist und Kunst von J. C. G. Ernesti. 1ster Bd.
S. 317--323. Almanac des Modes pour l'an IX; Coriolis' Fragment sur l'étude; Fénélon de l'éducation des filles. Nouv. Edit.

In den *Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes*, herausgegeben von L. H. Jakob. (Halle u. Leipzig. 4.)

1795 S. 837—839. Jo. Aug. Goerenz de dialogistica arte Platonis etc. Comm. 1.
S. 970—982. G. G. Fülleborns Beiträge zur Geschichte der Philosophie. V. Stück.
1796 S. 369—372. Fülleborns Beiträge. VI. Stück.
S. 663—668. F. L. Röpers Blumenlese aus den Weisen des Alterthums für Freunde der Religion und Tugend. 1ster Band.
S. 668—670. Fülleborns Beiträge. I. u. II. Stück. Neue überarbeitete Aufl.
1797 S. 179—181. Jo. Luzac Oratio de Socrate cive.
S. 408—412. Fülleborns Beiträge. VII. Stück.

In dem *Philosophischen Journal*, herausgegeben von Joh. Hnr. Abicht. Erlangen.

1795 Bd. 3 S. 53—71. Fülleborns Beiträge u. s. w. IV. Stück.
S. 238—272. K. Fr. Stäudlins Geschichte und Geist des Skepticismus. 1. u. 2. Band. Berichtigung der Druckfehler in dieser Recension im Intelligenzblatt der Allgem. Litt.-Ztg. 1796 Nr. 69 S. 584.

In dem Journal *Euphrosyne*. Halle und Leipzig.

1796 Bd. 1 S. 95—110. Schillers Musenalmanach für das Jahr 1796.
S. 216—224. Luise, ländliches Gedicht von J. H. Voss.

In den *Nachrichten von gelehrten Sachen*, herausgegeben von der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt.

1797 St. 52 S. 417—419. J. G. Schlossers Fortsetzung des Platonischen Gesprächs von der Liebe.
St. 57 S. 468—470. Fr. Bacos von Verulam Unterhaltungen über verschiedene Gegenstände der Moral, Politik und Oekonomie, aus dem Lateinischen übersetzt.

IV. Briefe.

Zwei Briefe litterarischen Inhalts aus den Jahren 1795 u. 1796 an *Chr. Gottfr. Schütz*, in der Darstellung seines Lebens u. s. w., herausgegeben von seinem Sohne. Halle 1834. 1835. Bd. 2 S. 250—253.

Eilf Briefe an *Joh. v. Müller* aus den Jahren 1805—1809 in: Briefe an Joh. v. Müller, Supplement zu dessen sämmtl. Werken von Maurer-Constant. Schaffhausen 1839. Bd. 4. S. 199—262.

V. Gedichte.

Elegie. Danzig, im April 1802. Julie Eggert. Einige Tage nach ihrem Tode. 6 S. 4. (Abgedruckt in Halems Irene. Nov. 1802. S. 245—254.)

Das Eichenblatt. An I. M. die Königin von Preussen. Tauerlauken d. 9. Aug. 1807. ½ Bog. 4. (Abgedruckt in Al. Schreibers Heidelb. Taschenb., 1812 S. 225, und in den Briefen an Joh. v. Müller, herausgg. von Maurer-Constant. Schaffh. 1839. Bd. 3 S. 260—262.)

Kleine Gedichte eines Reisenden. Abdruck für Freunde. Dorpat 1809. ½ Bog. 4. (Auch im Morgenblatt 1810. Nr. 269 S. 1073.)

Töne vom Lebenspfade. Von C. M. Dorpat 1818. VI u. 97 S. gr. 8.

Alexander der Gesegnete. Den 12. (25.) Decbr. 1825. Dorpat. ½ Bog. 4. (Auch im Hamburger Correspondenten 1826 Jan.)

Im *Deutschen Magazin von C. U. D. v. Eggers.*
1799 Sept. S. 333—336. Solgar und Halda.

In *Wielands Neuem Teutschen Merkur.*
1801 III. S. 83. Sehnsucht.
1802 II. S. 15. An Phaedon.

In der *Göttinger poetischen Blumenlese* für
1803 S. 101. An den Schlaf nach Meibom.
S. 121. Die Namen.

Im *Morgenblatt.*
1810 Nr. 219 S. 873. Am Jahresmorgen 1801.

Im *Taschenbuch für Damen* auf das Jahr 1812. (Tübingen bei Cotta.) S. 10—13.

In den *Dörptschen Beiträgen für Freunde der Philosophie, Litteratur und Kunst.*
1814 S. 174. Der Tropfen (jambisches Gedicht).
1816 S. 177—179. Epigramme.

In der *Livona.* 1815. S. 139—144.

In *Livona's Blumenkranz*, herausgegeben von *G. Tielemann.* (1stes Bändchen 1818.) S. 90. 101. 160. 171—174.

In dem Taschenbuch *Caritas*, herausgegeben von *K. L. Grave* 1825. S. 198.